Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940

115 (18.5.1940)

urn:nbn:de:gbv:45:1-75771

Visual Library

Ausgabe Leer

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße. Fernsprecher 2061 und 2062. Postscheckkonto: Hannover 369 49. Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM. einschließlich 30,36 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 115 | Sonnabend/Sonntag, den 18./19. Mai | Jahrgang 1940

Die Welt verblüfft über die Größe und Tragweite der deutschen Siege

Unsere Truppen in Brüssel

Die Dyle-Stellung durchbrochen / Mecheln und Löwen eingenommen / Nordfrontbefestigung von Antwerpen erreicht / Belgische Regierung nach Ostende geflohen

Ohne Beispiel in der Geschichte

○ Stockholm, 18. Mai.

Die Meldung vom Einmarsch der deutschen Truppen in Brüssel und vom Durchbruch durch die Dylestellung sowie die Einnahme von Löwen und Mecheln verbreitete sich in Stockholm wie ein Lauffeuer. Das Staunen in Schweden über die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Wehrmacht geht allmählich in restlose Bewunderung über. Wenn man in hiesigen militärischen Kreisen bei der Kapitulation von Holland darauf hinwies, daß noch nie ein acht Millionen-Staat überrannt wurde, so stellt man heute mit gleichem Nachdruck fest, daß noch niemals in der Geschichte innerhalb acht Tagen die Hauptstädte von zwei Ländern von Truppen des Gegners besetzt wurden.

Offene Bewunderung in Italien

○ Rom, 18. Mai.

Der bedeutende Erfolg der deutschen Wehrmacht, die in der bisher größten Schlacht dieses Krieges die Maginotlinie in einer Ausdehnung von nicht weniger als 100 Kilometer zu durchbrechen vermochte und gleichzeitig auch die Dyle-Stellung durchstieß, hat in Italien einen außerordentlich nachhaltigen und freudigen Eindruck ausgelöst. Man schreibt diesen neuesten Sieg voll offener Bewunderung der überlegenen strategischen Führung sowie der Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht an modernen Kampfmitteln und dem unvergleichlichen Zusammenwirken der Luft- und Landstreitkräfte zu. Hatte man auch nach den bisherigen Erfolgen der Wehrmacht des neuen Deutschlands mit weiteren Erfolgen gerechnet, so überrascht doch die Größe des Sieges, der auch in dieser Hinsicht eine Meisterleistung darstellt, die nach hiesiger Auffassung auf den Fortgang der Operationen von großer Tragweite sein dürfte.

Schlagzeilen über die ganze Breitseite der Blätter verkünden, daß die französische Front auf einer Breite von hundert Kilometer durchbrochen und 12 000 Mann sowie zwei Generale gefangen wurden.

Ein neuer Abschnitt

○ Tokio, 18. Mai.

Der siegreiche Durchbruch der deutschen Truppen durch die Maginot-Linie bei Sedan eröffnet ein neues Kapitel der Weltgeschichte, so schreibt die angesehene japanische Zeitung „Hotschi Schimbun" in ihrem Leitartikel. Der unbeugsame männliche Geist der deutschen Truppen habe Unmögliches möglich gemacht, und nichts mehr könne den unaufhaltsamen deutschen Sieg gefährden. Unter Hinweis auf Japan fährt die Zeitung dann fort, daß in Japan nicht auch der diplomatische Fehler mancher Staaten gemacht werden dürfe, die sich noch der Hoffnung auf einen Sieg der Westmächte hingaben.

Churchill enteignet

Von Kopenhagen, 18. Mai.

Churchill hat, wie nicht anders zu erwarten war, von der holländischen Regierung sofortige Zahlung des Preises verlangt, den England für die — nicht gelieferte — Hilfeleistung an Holland fordert: Auslieferung der holländischen Handels- und Kriegsflotte, — soweit die geflüchtete niederländische Regierung noch darüber verfügt! Zwei Millionen Tonnen holländischer Handelsschiffe seien, so jubiliert die englische Presse, dem für die Westmächte verfügbaren Schiffsraum hinzugewonnen.

Unaufhaltsamer Vormarsch

○ Berlin, 17. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach dem Zusammenbruch der südlich Löwen gelegenen britisch-französischen Stellung sind heute gegen abend die deutschen Truppen in Brüssel einmarschiert.

Vorher hatte das Oberkommando der Wehrmacht folgende Sondermeldungen bekanntgegeben:

Die belgische Regierung hat Brüssel fluchtartig verlassen und sich nach Ostende begeben.

Im Norden von Antwerpen haben sich die deutschen Truppen im weiteren Vordringen an die Nordfrontbefestigung herangeschoben.

Deutsche Truppen sind nach schweren Kämpfen durch die Dyle-Stellung nördlich Löwen gebrochen und haben Mecheln genommen.

Im umfassenden Angriff ist Löwen gefallen.

Paris fürchtet weiteren Durchbruch

„Es kann sich nur um Elitetruppen handeln"

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Von Genf, 18. Mai

Die Frontberichte der Pariser Presse bestätigen, was schon der Lagebericht von Havas andeutete, daß nämlich eine schwere Erschütterung der französischen Verteidigungslinie eingetreten sei. Unordnung und Verwirrung, so schreibt General Duval im „Journal", seien in den Reihen der französischen Truppen „unvermeidlich" gewesen. „Durch die vereinte Wucht der Flugwaffe, die unsere Truppen auf der Erde angriff, und der Kampfwagen, die folgten, ist unsere Front zerbrochen worden. Dieses Ereignis wird Rückschläge auf der ganzen Front zur Folge haben und macht den Einsatz neuer Streitkräfte erforderlich."

Der „Figaro" stellt den Kampfwert der deutschen Truppen mit den Worten fest, es könne sich nur um Elitetruppen handeln. Ihre Ausrüstung sei die „vollkommenste, die sich denken läßt". Das Blatt sieht die Bedrohlichkeit der Lage darin, daß die französischen Hauptverteidigungswerke in zwei Teile geschnitten und die Verbindung zwischen den Streitkräften an der lohtringischen und denen an der belgischen Front unterbrochen werden könne. Für den „Figaro" ist es klar, daß die Erfahrungen des Polenkrieges auf Frankreich angewandt werden und der deutschen Heerführung außerordentlichen Vorteil bringen.

USA. im Wirbel der Ereignisse

Werden die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Von Berlin, 18. Mai.

Die amerikanische Presse stellt einen großen Teil ihrer Nachrichtenspalten den europäischen Kriegsereignissen zur Verfügung. Meldungen und Kommentare suchen die Oeffentlichkeit über die Lage zu unterrichten und deren Ansichten zu beeinflussen. Wenn man weiß, welche Kräfte hinter den Kulissen der amerikanischen Publizistik am Werke sind, bedarf es keiner besonderen Erläuterung, weshalb diese sehr häufig nach den einseitigen Interessen ihrer Auftraggeber ausgerichtet ist.

Aus der Plan der Westmächte, über Holland und Belgien nach Deutschland einzubrechen, durch das Zupacken der deutschen Wehrmacht vereitelt wurde, setzten die plutokratischen Propagandastellen alle Hebel in Bewegung, um in den Vereinigten Staaten einen Sturm der Empörung gegen das Reich zu entfachen. Ein wahres Trommelfeuer aing auf die über die wahre Sachlage nur mangelhaft unterrichtete Bevölkerung nieder. Die Hoffnung, wie einst im Weltkriege sichtbare Früchte dieser Hetzkampagne ernten zu können, erfüllte sich jedoch keineswegs in dem von London und Paris erträumten Sinne. England und Frankreich besitzen heute im Zeitalter des Rundfunks und anderer modernen Nachrichtenmittel nicht mehr das ausschließliche Monopol der Meinungsbildung in anderen Ländern. So findet die Wahrheit auch in einem erheblichen Teil der amerikanischen Oeffentlichkeit Eingang, die dadurch die wirklichen Zusammenhänge zu verstehen in der Lage ist. Vor allen aber erregen die großen Erfolge der deutschen Wehrmacht Staunen und Nachdenklichkeit. Man hat überdies in den USA. die Erfahrungen des Weltkrieges nicht vergessen, in den man nicht zuletzt durch tausend Lügen, Greuelmärchen und andere dunkle Manöver verstrickt worden ist.

Gewiß gibt es in Amerika viele Zeitungen und Politiker, die sich mit allen Mitteln für die Interessen der westeuropäischen Plutokratien einsetzen und sogar einen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten befürworten. Aber ihrer Propaganda steht die Vernunft jener unvoreingenommenen Kreise entgegen, die sich der Tatsache bewußt bleiben, daß die Auseinandersetzung der europäischen Großmächte deren eigene Angelegenheit ist und außerhalb aller Begriffe der Monroe-Doktrin steht. Gerade die Erkenntnis, daß die Beteiligung am Weltkrieg den USA. keinerlei Gewinne, sondern im Gegenteil nur wirtschaftliche Schäden einbrachte, hat jenseits des Atlantik die Einsicht gefördert, daß die westliche Erdhälfte ihre eigenen Lebensgesetze und Interessen hat, die dann am besten gewahrt werden, wenn sie von den europäischen abgesondert werden.

Selbst verschuldet?

In Ostfriesland, am 18. Mai 1940.

Die deutsche Wehrmacht erteilt der Geldsackherrschaft in London auf ihre freche Herausforderung vom 3. September 1939 so eindeutige Antworten, daß nicht nur den Kriegstreibern selbst der Atem verschlägt, sondern auch allen Nachläufern, so vor allem in Paris, wo man mit den Briten sehr schnell gemeinsame Sache gemacht hatte. Frankreich erlebt jetzt in nicht geahntem Ausmaße, was es heißt, mit dem Reiche eine Auseinandersetzung begonnen zu haben, deren todbringende Gefahr man vorher nicht wahrhaben wollte. Der Durchbruch der für unüberwindlich gehaltenen Maginot-Linie ist zur Wirklichkeit geworden! Das lähmende Entsetzen erfaßt die Hauptstadt Paris eher, als die zurückgewichenen Panzertruppen vermelden können. . . . Die Stimmung in den Völkern der Westmächte sinkt unter dem Eindruck der sich überschlagenden Ereignisse. Ja, London sieht sich wohl oder übel genötigt, etwas von der bisher zur Schau getragenen Heuchelei abzustreifen und den Ernst der Lage zuzugeben. Aber man tut so, als sei dieser Krieg so ganz wider den Willen Englands entstanden, und dabei sind es die elenden Betrüger im vergangenen Herbst selbst gewesen, die Deutschland den Fehdehandschuh hingeworfen haben.

Der Führer bejahte immer die europäische Verantwortung; nach Abschluß des Polen-Feldzuges hatte er nochmals ein beredtes Zeugnis seiner Haltung gegeben. Aber die jüdische Geldsackherrschaft in London wollte Blut sehen. Ihr genügte es nicht, daß Polen geopfert worden war. Finnland wurde ins russische Feuer geschickt, um so auf einem Umwege Deutschland vermeintliche Schwierigkeiten zu bereiten. Als diese Absicht fehlschlug, wurde die Kriegsfackel nach Norwegen geschleudert. Der Versuch wurde zu einer vernichtenden Niederlage für die Verbrecher, die Gold höher als Blut bewerten. Aber da es noch weitere verblendete Staaten gab, konnte Großbritannien seinen teuflischen Plan weiter verfolgen, andere Völker zu seinem Söldnerdienst zu mißbrauchen. Und hier ersteht vor uns in seiner ganzen Klarheit das Schicksal unseres Nachbarlandes, das von einer englandhörigen Regierung elendiglich verraten und verkauft worden ist. Gerade wir Ostfriesen bekunden diesem neuesten Opfer, das ein treffliches Beispiel für die überlieferte Kriegführung Londons ist, unsere besondere Aufmerksamkeit. Der Zusammenbruch der Niederlande konnte nicht ausbleiben, weil an ihrer Spitze nicht holländische Staatsbürger, sondern englische Weltbürger standen. Nicht der unbedingte Wille zu wahrer Neutralität war in Den Haag vorherrschend, sondern das übereifrige Dienern vor den Sklavenhaltern an der Themse.

Häufig ist von deutscher Seite auf die verheerenden Erscheinungen aufmerksam gemacht worden, die sich in der Oeffentlichkeit der Niederlande bemerkbar machten. Wohl sprach man in Holland und Belgien von Neutralität, die jedoch lediglich in Aeußerlichkeiten bekundet wurde. In Wahrheit waren die in diesen Staaten gebietenden Demokraten so eingeschworen auf die Westmächte, so verplichtet den

Landesbibliothek Oldenburg

Geldsackbelangen der Finanzkreise in London, Paris und Neuyork, daß jegliche wirklichkeitgetreue Beurteilung der deutschen Verhältnisse, die doch wahrhaft im Sinne der anvertrauten Staatsbürger gewesen wäre, den Zylindermännern abging. Die liberalistische Presse erwies sich wie überall auch hier als käuflich und war so verschlossen dem Gedanken einer friedlichen Neuordnung, wie sie seit Jahr und Tag von Führer und Duce vertreten wurde. Wie es die satten Lehrmeister an der Themse wollten, so lernten die Holländer kein Verständnis für die Raumnot der Deutschen empfinden. Der eigene reiche Kolonialbesitz ließ keine Sorgen aufkommen, die sonst vielleicht eher auf eine Verantwortung in Mitteleuropa hingewiesen hätten. Und so übernahmen die Niederlande die traurige Rolle, die ihnen wie Belgien von England und Frankreich zugedacht war.

Das Schicksal unseres Nachbarstaates zeigt, daß nur starke Persönlichkeiten in der Lage sind, die Führung ihrer Völker in ernsten Tagen zu meistern. Die aus Den Haag nach London geflohene Regierung, die trotz aller Hast nicht vergessen hat, das Gold ihres Landes mitzunehmen, besaß nicht die Kraft, da sie von innen her geschwächt und verdorben war. Das stolze Erbe, das Wilhelm von Oranien, der sich stets seiner deutschen Herkunft bewußt blieb, wurde verraten um Englands willen. Recht unwürdig hat sich der Prinz von Biesterfeld benommen. Nachdem er vor einigen Jahren „sich eine Königin angelacht" und mit ihrer Hilfe seine großen Schulden bezahlt hat, ist nunmehr seine 1934 bekundete Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus als üble Heuchelei entlarvt worden. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten! Schon hat die belgische Regierung Brüssel verlassen und sich in Ostende eingefunden, um auch noch rechtzeitig den Sprung nach London machen zu können. Dabei halten die Engländer die Hauptstadt ihres einst für unantastbar gehaltenen Weltreiches selbst nicht mehr für sicher. Man beginnt schon jetzt zu räumen, da die Deutschen von der niederländisch-belgischen Küste aus in beängstigende Nähe der Briten rücken. Die in Holland freigewordenen Truppen verstärken die Stoßkraft im Westen. Belgien wird seinem Schicksal nicht entgehen können, und Frankreich verspürt den unerbittlichen Stoß, der schon jetzt die Maginot-Linie zersprengt hat. Der Traum von Churchill, Chamberlain, Eden und Duff Cooper, Deutschland aushungern zu können und feige einen Krieg über Frauen und Kinder gewinnen zu können, ist aus. Da man Hitlers Friedensangebot verschmäht hat, bekommt man den Kampf, der die Entscheidung für ein Jahrtausend bringen wird. Notwendige Folgen ergeben sich nicht nur für die kleinen Staaten, sondern auch für die Westmächte selbst. Diese Folgen aber hat vor allem England verschuldet; denn die Kriegserklärung vom 3. September 1939 ist nicht aus Berlin, sondern aus London gekommen! M. F.

„Gamelin muß standhalten"

Ⓜ Bern, 18. Mai.

Für das Verhältnis zwischen den Westmächten ist es höchst aufschlußreich, daß die britische Presse in dem Augenblick, in dem man in Paris über den Durchbruch deutscher Truppen durch die französischen Festungslinien bestürzt ist, dazu übergeht, Artikel und Bilder über General Gamelin mit der Erklärung zu veröffentlichen, das Schicksal der Westmächte hänge jetzt von ihm ab. Derartige Anspielungen an die französische Verantwortung hatten bisher in der englischen Presse vollkommen gefehlt. Der „Daily Expreß" überschreibt eine Schilderung der Person Gamelins mit dem Satz: „Alles hängt nun von diesem Mann ab!" Es solat dann in großen Buchstaben die kurze Feststellung: „Nur dieser Mann kann jetzt diesen Krieg gewinnen oder verlieren. In den letzten acht Monaten ist die Strategie der Westmächte in allen Einzelheiten von General Gamelin, dem kleinen französischen Kriegsphilosophen, vorbereitet worden".

Diese aufschlußreiche Pressekampagne in London kann nur so verstanden werden, daß man die Verantwortung für die bisherigen Fehlschläge General Gamelin an den Hals hängen will.

Bombe um Bombe!

○ Genf, 18. Mai.

Wie aus dem „Daily Telegraph" zu entnehmen ist, will der als Oberkriegshetzer und Deutschenfeind berüchtigte Labourabgeordnete Wedgewood den neuen Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair im Unterhaus fragen, „ob England nicht den Grundsatz aufgeben sollte, lediglich militärische Ziele in Deutschland durch seine Bombenflugzeuge suchen zu lassen". Um seine Anfrage, die nichts anderes als eine Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern bedeutet, „begründet" erscheinen zu lassen, will Wedgewood auf die zivilen Kriegsopfer in Belgien und Norwegen hinweisen (!).

Die Londoner Kriegshetzer, die ihre Wut über die ständigen Mißerfolge der Westmächte in sadistischer Blutgier an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern auslassen wollen, sind oft genug von berufener Stelle verwarnt worden. Wenn diese Warnungen vergeblich sein sollten, so wird die Vergeltung auf dem Fuße folgen — schnell, scharf und unerbittlich — nach dem Grundsatz „Bombe um Bombe". Die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe dürfte sich allmählich ja auch in den Kreisen der englischen „Volksvertreter" herumgesprochen haben, die in dem vorläufig noch sicheren London vom bequemen Klubsessel aus blutdürstige Pläne ausbrüten. Diese niederträchtigen Pläne auch noch mit den durch Englands Schuld gefallenen zivilen Kriegsopfern in Belgien und Norwegen zu begründen, stellt dabei eine besonders üble und echt britische Heuchelei dar.

Der ehemalige britische Kriegsminister Horeb-Elisha gibt im „Paris Soir" zu, daß Deutschland stark genug sei, um einen erfolgreichen Angriff gegen die Maginot-Linie unternehmen zu können.

Der Feind zieht sich nach Westen zurück

Hundert Kilometer der Maginot-Linie durchbrochen – Zwei Generale und 12 000 Mann gefangen

○ Führerhauptquartier, 17. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Freitag bekannt:

In der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur wurde die Dyle-Stellung südlich Wavre durchstoßen und die Nordostfront der Festung Namur genommen.

Südlich Maubeuge bis nach Carignan südöstlich von Sedan ist die Maginot-Linie auf einer Breite von hundert Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, sind geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgen überall den nach Westen zurückgehenden Feind.

In den Kämpfen südostwärts Sedan errang der Kommandeur eines motorisierten Schützenregiments, Oberstleutnant Balck, durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz besondere Erfolge mit seiner Truppe. Bisher wurden an diesem Teil der Front 12 000 Gefangene gemacht, darunter zwei Generale, und zahlreiche Geschütze erbeutet.

Auf dem Südflügel wehrten eigene starke Kräfte feindliche Entlastungsangriffe ab und konnten im Nachstoß auch hier Boden gewinnen.

An der Saarfront wurde die Erkundungstätigkeit gegen die Maginot-Linie fortgesetzt. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde gestern durch französische Fernkampfartillerie ohne militärische Gründe die unverteidigte Stadt Rastatt beschossen. Deutsche schwerste Batterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenau eröffnet.

In Holland ist die Eroberung der Inseln in der Provinz Zeeland im Gange. Die Insel Tholen hat gestern kapituliert.

Hauptangriffsziele der Luftwaffe bildeten am 16. Mai die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien. Zahlreiche Eisenbahnstrecken und Straßen sind nachhaltig zerstört, Truppentransportzüge vernichtet, Truppenansammlungen und Marschkolonnen versprengt worden.

Durch Angriffe gegen feindliche Seestreitkräfte und Transportschiffe sind vor der niederländisch-belgischen Küste ein feindlicher Kreuzer und ein Kanonenboot versenkt, ein Transportschiff so schwer getroffen, daß es auf Strand gesetzt werden mußte, und zwei französische Zerstörer beschädigt worden. In der mittleren Nordsee erhielt ein getauchtes U-Boot einen Bombentreffer; seine Vernichtung ist wahrscheinlich.

Vor Narvik gelang es, auf einem Schlachtschiff und einem Leichten Kreuzer Bombentreffer zu erzielen und einen Tanker von 15 000 Tonnen in Brand zu werfen. Ein feindlicher Jäger wurde dort im Luftkampf abgeschossen. Unsere Gebirgsjäger konnten in ihrem Abwehrkampf durch Luftangriffe auf feindliche Ausladungen und Ansammlungen entlastet werden. Verstärkungen wurden ihnen zugeführt.

Am gestrigen Tage hat der Feind im Westen insgesamt 59 Flugzeuge verloren. Davon sind dreißig Flugzeuge im Luftkampf, acht durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Fünfzehn eigene Flugzeuge werden vermißt.

Dreizehn Blenheim abgeschossen

○ Berlin, 17. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Wehrmacht erzielte bereits in den Morgenstunden des 17. Mai eine Reihe von bemerkenswerten Angriffserfolgen. An der belgischen Front schoß heute innerhalb einer Stunde eine deutsche Staffel von sechs Messerschmitt-Jägern dreizehn britische Kampfflugzeuge des Musters Blenheim ab, ohne selbst irgendwelche Verluste zu haben. Im Hafen von Dünkirchen wurde ein Zerstörer durch zwei Volltreffer schweren Kalibers innerhalb weniger Minuten zum Sinken gebracht. Außerdem wurden ein Kreuzer und ein Handelsschiff vor Dünkirchen durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Immer dieselben Greuelmärchen

○ Berlin, 18. Mai.

Nach dem alten Grundsatz der Londoner Hetzzentrale, Lügen durch ständige Wiederholung wirkungslos zu machen, wärmt Reuter Freitag in seinem Bericht über die Kämpfe im Westen das infame Greuelmärchen von angeblichen Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen Zivilisten wieder auf. Mit einer geradezu perversen Phantasie wird ausgemalt, wie „flüchtende Menschen von den deutschen Fliegern erbarmungslos gejagt würden. Müde Gruppen von Frauen, Kindern und Greisen hätten keinen Augenblick Ruhe vor den deutschen Maschinengewehren" (!).

Man kann nur immer wieder feststellen, daß die Ehre der deutschen Luftwaffe viel zu hoch steht, als daß sie durch derartige Sudeleien angetastet werden könnte. Die deutschen Flieger haben wichtigere Aufgaben und lohnendere Ziele. Den Luftkrieg gegen Frauen und Kinder überlassen wir neidlos den Engländern, die ihn bekanntlich oft genug als kolonialpolitisches „Beruhigungsmittel" in Indien, Arabien, Palästina und anderen von ihnen terrorisierten Gebieten angewandt haben.

Wieder normales Leben in Holland

Erbitterung gegen die geflüchtete Regierung und die Westmächte

○ Den Haag, 18. Mai.

Nach der Niederlegung der Waffen durch die holländische Armee beginnt das Leben im Lande immer mehr den normalen Zustand anzunehmen. Hierbei verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Einzug der deutschen Wehrmacht mit sichtlichem Interesse in den verschiedenen Städten Hollands von der Bevölkerung beobachtet wurde.

Holländische Polizisten versehen überall wie gewöhnlich ihren Dienst, und alle bisher ergangenen Bestimmungen über Beschränkung des täglichen Lebens, die Bewegungsfreiheit in den Abendstunden, verfrühte Polizeistunde usw., die i. Z. durch holländische Stellen verfügt wurden, konnten bereits wieder aufgehoben werden. In den Straßen der holländischen Städte herrscht das normale betriebsame Leben. Morgens eilen Arbeiter und Angestellte wie gewöhnlich auf zahlreichen Fahrrädern oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur täglichen Arbeit.

In der Bevölkerung herrscht tiefe Enttäuschung über das Verhalten der ehemaligen Regierung, die durch ihre völlig einseitige englische Beeinflussung das Land in einen Krieg gezerrt hat, der, wie jetzt allgemein eingesehen wird, unglücklich auslaufen mußte. Daß die ehemalige holländische Regierung mit einem großen Teil des holländischen Nationalvermögens in Begleitung einer Anzahl von Kapitalisten in einer Stunde, als der holländische Soldat seine Pflicht tat, das Land im Stich ließ, um Sicherheit in England zu suchen, hat überall grimmige Erbitterung ausgelöst. Dieselbe Erbitterung kann hinsichtlich Englands und Frankreichs beobachtet werden.

Die Meldungen der niederländischen Presse, daß die Engländer so viel wie möglich Vorräte zerstörten, die den Bedürfnissen der Bevölkerung dienen, haben nicht nur großes Aufsehen erregt, sondern die Verbitterung wegen des Verrats Englands noch vertieft. Nicht besser haben die motorisierten französischen Truppenteile abgeschnitten, die in Nordbrabant erschienen waren. Ihr Auftreten gegen die Zivilbevölkerung wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß die nachfolgenden deutschen Truppen durch die Bevölkerung begrüßt und aufgenommen wurden.

Endlich verzeichnet die holländische Presse in besonderer Verbitterung die Tatsache, daß die dringende Bitte des holländischen Oberkommandos, englische Streitkräfte sofort nach Rotterdam zu entsenden, mit der Begründung abgelehnt wurde, Rotterdam läge zu weit von den englischen Marinestützpunkten entfernt.

Gefangene Panzermänner berichten

Französische Soldaten glaubten an einen „kleinen Spaziergang"

○ PK., 18. Mai

Beim schnellen Vormarsch unserer Truppen in Richtung Brüssel stießen unsere Panzerdivisionen zum erstenmal mit französischen Panzerkräften zusammen. Der Gegner wurde nach kurzem Kampf geworfen und ließ eine große Anzahl moderner und schwerer Tanks und viele Gefangene zurück.

Vor einem halbzerschossenen Haus in einer kleinen Ortschaft sitzen in der warmen Sonne einige dieser gefangenen Franzosen und unterhalten sich mit den in der Ortschaft rastenden deutschen Soldaten. Zwei von ihnen sind leicht verwundet. Alle stehen noch sichtlich unter dem Eindruck ihrer Gefangennahme, sind im übrigen aber froh, daß für sie der Kampf zu Ende ist. Interessiert sehen sie den in endloser Reihe auf der Straße an ihnen vorbeiziehenden Panzern aller Größen nach und geben offen ihrer Verwunderung Ausdruck, daß „Le Reich" über so gewaltige Waffen verfügt.

Einer der deutschen Soldaten spricht ihre Sprache. Das bricht den Bann vollends, und freimütig schildern die französischen Tankschützen ihre Erlebnisse seit dem Beginn des Krieges. Sie lagen seit September an der französisch-belgischen Grenze, wurden dutzende Male alarmiert, um gemeinsam mit belgischen Truppen gegen Deutschland zu ziehen. Sie glaubten zum Schluß selbst nicht mehr daran, bis plötzlich am 10. Mai ernster Alarm gegeben wurde und sie überstürzt über die belgische Grenze rücken mußten. Vom Beginn der Operationen an herrschte große Verwirrung beim Vormarsch nach Norden, obwohl die französischen Offiziere immer wieder von einer „petit tour" nach Deutschland sprachen, um die Stimmung ihrer Truppe einigermaßen aufrechtzuerhalten. Der vermeintliche Spaziergang nahm dann schon am dritten Tage ein jähes Ende beim ersten Zusammentreffen mit deutschen Panzern, noch weit von der deutschen Grenze entfernt.

„In der Frühe des 13. Mai", so erzählt ein junger Panzerführer aus Paris, stießen wir, in auseinandergezogenen Formationen fahrend, auf die deutschen Tanks. Das letzte, was wir von unserem Kommandanten hörten, war der Angriffsbefehl. Danach hörte jede Befehlsübermittlung auf. Noch bevor wir richtig zum Schuß kamen, waren vor uns, rechts und links, neben uns die deutschen Kampfwagen und auch an einen Rückzug war nicht mehr zu denken. Unter der furchtbaren Wirkung des deutschen Feuers versuchten wir, nach links durchzubrechen, gerieten aber an eine steile Böschung, an der unser Wagen umstürzte und dadurch kampfunfähig wurde. Leichtverwundet und von dem Sturz zerschlagen verließen wir das Fahrzeug und sahen uns inmitten deutscher Soldaten, die uns gefangennahmen."

Sichtlich erfreut über die gute Behandlung — auch sie waren natürlich von ihrer Presse restlos verhetzt worden — sitzen die Gefangenen zwischen den deutschen Soldaten, bis die Truppe aufbricht und sie zur Gefangenensammelstelle gebracht werden.

Leutnant Ziegler.

Verdiente Offiziere ausgezeichnet

○ Berlin, 18. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zeichnete auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring folgende besonders verdiente Offiziere der Luftwaffe mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus: General der Flieger Sperrle, Chef der Luftflotte III und Befehlshaber West, für die vorbildliche Führung seiner Verbände beim Einsatz gegen Frankreich; Generalmajor Freiherr von Richthofen als Führer von Fliegerverbänden, die in besonderem Maße dazu beitrugen, das schnelle Vorrücken des Heeres durch ihr kraftvolles Eingreifen in den Erdkampf zu ermöglichen, Hauptmann Meik, Führer einer Schlachtgruppe, wegen persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde und schneidigen Einsatzes seiner Gruppe beim Eingreifen in den Erdkampf.

„Dominion" Belgien

Ⓜ Kopenhagen, 18. Mai

Zwischen England, Frankreich und Belgien sind, wie aus London gemeldet wird, erweiterte Abmachungen über wirtschaftliche Zusammenarbeit getroffen worden, die als Ergänzung der seinerzeit von Rennaud und Simon vereinbarten Wirtschafts-Entente bezeichnet werden, und die eine wirtschaftliche Unterordnung Belgiens und wohl vor allem des belgischen Kolonialgebietes unter England herbeiführen sollen. Die drei Staaten legen, wie es in der Abmachung heißt, ihre wirtschaftlichen Kräfte zusammen und stellen sie voll in den Dienst der Kriegführung. Auch für später sollen die finanziellen Geschicke Belgiens mit denen von England und Frankreich verknüpft bleiben. London schließt also dem „Dominion" Frankreich jetzt das „Dominion" Belgien an.

Kunstdünger

Zur Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung hat sich Reichsminister Darré nach Prag begeben.

Unter dem Eindruck der Ereignisse der letzten Tage haben viele tausend Familien London verlassen.

Wie Havas meldet, sollen die aus London an der Südostküste Englands evakuierten Kinder in sicherere Gebiete übergeführt werden.

Reuter gibt zu, daß der 13 869 BRT. große belgische Dampfer „Ville de Bruwes" (der frühere amerikanische Dampfer President Harding) vor Ostende durch ein deutsches Flugzeug versenkt worden ist.

Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes aus Paris ist Paris und das Gebiet um die Hauptstadt zur Kriegszone erklärt worden.

Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Kairo, daß die englisch-französische Flotte wieder nach Alexandrien zurückgekehrt ist.

Die amerikanische Cio-Stahlarbeitergewerkschaft nahm auf ihrer Jahrestagung in Chicago einstimmig eine Entschließung an, die jede Beteiligung Amerikas an Auslandskriegen verwirft.

Eine gute Cigarette
ist ein
kleines Meisterwerk*)

ATIKAH 5Pf

*) Die Cigaretten-Herstellung ist nicht — wie viele annehmen — eine völlig automatisch ablaufende Sache von Maschinen. Tabak ist ein Naturprodukt mit ständig wechselnden Eigenschaften, und es gehört die hohe Kunst eines genialen Mischungs-Meisters dazu, all die feinen Geschmacksunterschiede zu beherrschen und aus ihnen immer wieder das gleich köstliche Aroma zu erzielen.

Landesbibliothek Oldenburg

Vorrunde zu den Höffen-Wettkämpfen

Emder Kreismannschaften in Fußball, Handball und Korbball in Leer

Mi Am 9. Juni werden im ammerländischen Städtchen Westerstede die Höffenwettspiele ausgetragen. Die einzelnen Kreise im Bezirk Oldenburg/Ostfriesland rüsten für diesen Tag. Vorerst heißt es jedoch für die Kreise, in Vorrundenspielen zu zeigen, daß sie das Können für weitere Aufgaben besitzen.

Die Vorrunde führt in Leer auf dem Hindenburgplatz zwei ostfriesische Sportkreise zusammen, die auch im Kriege eine rege sportliche Tätigkeit entfalten. Leer gegen Emden heißen am Sonntag die Wettspiele im Fußball, Handball und im Korbball.

Auf Grund der Probespiele an den Pfingsttagen haben beide Kreise ihre Mannschaften aufgestellt. Es sei bemerkt, daß sämtliche Spiele ko.-Spiele sind, also wer verliert, scheidet aus.

Die Frauen im Korbball.

Vor dem Fußballspiel, beginnend 2.30 Uhr, findet das Kreisvorrundenspiel im Korbball zwischen Leer und Emden statt. Die Leerer Mannschaft spielt in der Aufstellung Groenhoff-Tv., T. Kern-VfL., Renken-Tv., Müller-VfL., Seebeck-Tv., de Boer-VfL., Evers-Tv.

Die Emder Sieben stellt der ETV., und zwar mit: Döting, Dose, Bischoff, Saathoff, Penning, Odens, Lüppen.

Spielstarke Fußballmannschaften.

Mit sieben Spielern der Marine, drei Spielern des VfL. Germania und dem Torwart des VfR. Heisfelde tritt Leer nachmittags um 3 Uhr in folgender Aufstellung an: Tor: Abermann-Heisfelde, Verteidigung: Lippa-Marine, Wurm-Leer (Weener), Läufer: Kowalczik-Marine, Schneidereit-Marine, H. Wieken-Leer, Sturm: Henschen, Merz, Salzbach, Hinnenberg (sämtlich Marine), Wedemeyer-Leer. Die Ersatzleute stellt die Marine.

Der Kreis Emden hat sich für folgende Elf entschieden: Stombera; J. Müller, A. Behrens; Santjer, Galla, H. Müller; Ihlow, Franken, Meyer, Rettinghaus, Plünnecke (Becher).

Da beide Kreise ihre zur Zeit besten Vertretungen aufgestellt haben, ist mit einem spannenden Ringen zu rechnen, dessen Ausgang offen ist.

Marine-Handballer im Vorteil.

Als Abschluß treffen die beiden Handballvertretungen aufeinander. Leer hat den Vorteil, die geschlossene Marineelf stellen zu können. Die Emder Gäste dagegen bestreiten das Treffen zum großen Teil mit guten Nachwuchskräften, die vor keiner leichten Aufgabe stehen.

Punkttreffen der Kreisklasse

Mit zwei Punktspielen werden die Kriegsmeisterschaftsspiele der Kreisklasse am Sonntag fortgesetzt.

TuS. Papenburg — Frisia Brinkum

Als die Papenburger vor einigen Wochen in Brinkum waren, konnten sie froh sein, mit einem knappen 3:2-Sieg wieder die Rückreise anzutreten. Wenn auch der Platzvorteil abermals für einen Sieg der Papenburger spricht, werden die „TuS."-Spieler sich jedoch vor den Brinkumern in acht nehmen müssen. Beginn: 15.30 Uhr. Leiter: Feldmann-Papenburg.

TuS. Collinghorst — Sportv. Westerhauderfehn

Die beiden Mannschaften des Oberledingerlandes gaben sich schon oft interessante Kämpfe. Am Sonntag sollte es nicht anders sein. Das Herbstspiel gewann Westerhauderfehn 4:1. Inzwischen hat vor allem die Collinghorster Mannschaft ein anderes Aussehen bekommen. Westerhauderfehn wird abermals als Sieger erwartet. Boelmann-Heisfelde ist Schiedsrichter.

Rundenspiele der Hitler-Jugend in Leer

Wie bereits kurz berichtet worden ist, werden am Sonntag die ersten Spiele um die Stammeisterschaft ausgetragen. Vormittags um 11 Uhr stehen sich auf dem HJ.-Heim an der Straße der SA Motor-HJ. und der Spielmannszug gegenüber. Um dieselbe Zeit spielen in Loga die Gefolgschaften Heisfelde und Loga. Ebenfalls um 11 Uhr beginnt das Spiel auf dem Germania-Sportplatz zwischen Flieger-HJ. und Nachrichten-HJ.

Leutnant Meißner trägt das Ritterkreuz

Leutnant Meißner, der vom Führer für seinen kühnen Einsatz beim Entscheidungskampf im Westen mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden ist, gehört als Leiter der Auslandsabteilung seit 1935 dem NSKK. an.

Fußballmeisterschaft geht weiter

Die Vorrundenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft werden am Sonntag, dem 19. Mai, in allen Gruppen planmäßig mit sechs Spielen fortgesetzt. Lediglich in der Gruppe IV hat es eine Umbesetzung gegeben, und zwar spielen die Offenbacher Kickers nicht gegen den SV. Waldhof, sondern gegen die Stuttgarter Kickers in der Stadt der Auslandsdeutschen. Der genaue Spielplan lautet:

Gruppe Ia: VfL. Stettin — Union Oberschöneweide in Stettin.

Gruppe Ib: Rapid Wien — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz in Wien.

Gruppe II: TSV. Eimsbüttel — VfL. Osnabrück in Hamburg. 1. SV. Jena — Dresdner SC. in Jena.

Gruppe III: SC. 03 Kassel — Mülheimer SV. in Kassel.

Gruppe IV: Stuttgarter Kickers — Offenbacher Kickers in Stuttgart.

*

Im Kampf um den Reichsbund-Pokal treffen sich in München Ostmark und Bayern. Weiter ist das Freundschaftsspiel zwischen dem Jubilar 1. FC. Nürnberg und Schalke 04 hervorzuheben.

Willy Pesch schwer verletzt

Der Torwart der Düsseldorfer Fortuna Willy Pesch, der in den letzten Spielen der Düsseldorfer für den einberufenen Abromeit wieder das Tor hütete, hat sich bei einem Straßenbahnunglück in Düsseldorf einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zugezogen und liegt im Krankenhaus schwer danieder.

Punkt- und Freundschaftsspiele im Gau

Arminia in Wilhelmshaven

Für das Wochenende hat sich die hannoversche Arminia eine Reise an die Wasserkante vorgenommen. Am Sonnabend gastieren die Hannoveraner in Wilhelmshaven, um dort ein Freundschaftsspiel gegen 05 Wilhelmshaven auszutragen, und am Sonntag treten sie in Bremen auf dem Sportplatz des Westens gegen den Bremer Sportverein an. In Wilhelmshaven haben die Leinestädter eine sehr schwere Aufgabe zu lösen, denn zu Hause sind die Wilhelmshavener schwer zu überwinden. In Bremen haben die Hannoveraner es leichter, aber wenn sie siegen wollen, müssen sie trotzdem viel zeigen. Am Sonnabendabend gibt es in der Bremer Kampfbahn die Begegnung zwischen Werder und dem ASV. Blumenthal, dabei will Werder den Bremern einige neue Spieler vorstellen. Kokott, früher Beuthen 09 und mehrfach repräsentativ für Schlesien, spielt auf Halbrechts und Stolze, ein Soldat und Gastspieler von Halle 98, stürmt Linksaußen. In der

Bremer Gauliga

sollen drei Meisterschaftsspiele durchgeführt werden, die sämtlich in Bremen stattfinden. Tura Gröpelingen hat Platzvorteile gegen den VfL. 94 Oldenburg, muß sich aber vor einer Ueberrumpelung hüten, und der FV. Woltmershausen will den VfL. Hemelingen am Weser-Pavillon besiegen. Ob es gelingt, bleibt noch abzuwarten. Zwischen VfB. Komet und den Bremer Sportfreunden wird es auf dem Kuhhirten wieder einen harten Kampf geben, ob aber die Kometen diesmal wieder das bessere Ende für sich haben, ist noch nicht sicher.

*

Der SV. Werder Bremen hat für die nächsten Wochen weitere Freundschaftsspiele abgeschlossen. Am Sonnabend, 25. Mai, gastiert der Hamburger SV. zu einem Abendspiel in Bremen und am 1. Juni spielen die Bremer gegen Hannover 96.

Landdienst eine große Aufgabe

Aufruf des Reichsbauernführers

„Deutsche Jugend, Dich ruft das Land! Das deutsche Schwert hat neuen Lebensraum für unser Volk sichergestellt. Dem Schwerte muß der Pflug folgen, denn die bäuerliche Arbeit an unserem Boden bildet die wichtigste Aufgabe der Gegenwart und Zukunft. Diese Arbeit am Boden ist von so ungeheurer Tragweite, daß sie als eine politische Aufgabe die volle Tat- und Einsatzbereitschaft unserer Jugend finden muß. Sie verlangt gebietertisch das beste Blut für sich. Im Landdienst der Hitler-Jugend findet sich heute die Auslese städtischer deutscher Jugend, die den Willen hat, zum Bauerntum zurückzukehren. Tausende dieser wertvollen jungen Menschen sind schon von der Stadt aufs Land zurückgekehrt, um den bäuerlichen Beruf zu erlernen und sich auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. Die besten von ihnen werden nach dem Kriege als Neubauern auf eigener Scholle im Osten wirken können. Alle, ob Jungen oder Mädel, die sich mit voller Kraft ihrem neuen Berufe widmen, haben die Möglichkeit zum Aufstieg in den aussichtsreichen landwirtschaftlichen Berufen. Auch der weiblichen Jugend bietet sich ein Tätigkeitsfeld von riesengroßem Ausmaß. Auf dem Gebiete des Landhaushaltes, als Geflügelzüchterin oder gar als Lehrerin in einer Haushaltungsschule, überall wird sie freudig ihrem Berufe dienen können. Der Landdienst bereitet diese Entwicklung vor. Er ist für alle der geeignetste Prüfstein. Die deutsche Jugend wird ein Leben im Dienst am Boden, in Gottes freier Natur, in der Weite der deutschen Heimat der Arbeitsenge der Städte vorziehen. An alle ergeht der Ruf: „Hilf mit, Kamerad!"

Soldaten haben das Rauchen in Deutschland erst bekannt gemacht. Schon das könnte ihren heutigen Anspruch begründen, möglichst gute Zigaretten zu erhalten. Wir geben uns alle erdenkliche Mühe, dieses Verlangen unserer Soldaten auf das beste zu erfüllen.

Musketiere im 30jährigen Kriege

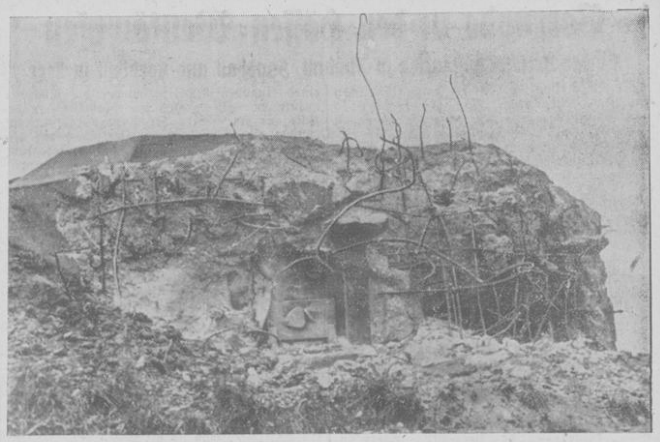
Unsere GÜLDENRING besteht nach wie vor aus reinen Orienttabaken von unveränderter Qualität. Ausserdem hat sie ein Mundstück, das man nicht sieht, aber spürt, es entspricht also den Wünschen eines jeden Rauchers, ganz gleich, ob er bislang Zigaretten mit oder ohne Mundstück bevorzugt hat.

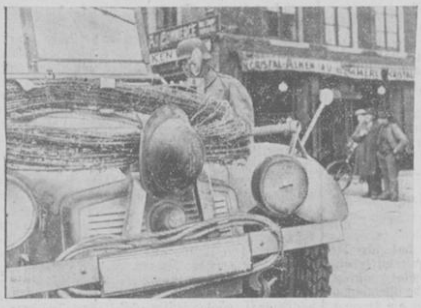
GÜLDENRING 4 PFG
mit Mundstück

Haus Neuerburg

Landesbibliothek Oldenburg

Bildwochenbericht der OTZ.





Oben: Die Infanteriespitze kurz vor dem Angriff auf den Albert-Kanal in Belgien. (PK. Schröter, PBZ.)

Nebenstehend: Ein Wehrmachtswagen im eroberten Lüttich. Rechts ein Straßenposten und Bevölkerung an dem Kühler ein belgischer Stahlhelm und deutscher Stacheldraht zur Befestigung. (PK. Krause, Presse-Hoffmann)

Oben: Ein zertrümmerter Bunker an der Maas in Holland. (PK. Faßbaender, Scherl)

Darunter: So wirken deutsche Fliegerbomben. (PK. Ehlert, Presse-Hoffmann)

Nebenstehend: Ein von einem deutschen Stukakommando zerschossener französischer Panzer. (PK. Ulrich, Scherl)

Die ersten farbigen Gefangenen (PK. Dietrich, Presse-Hoffmann)

In einer Werkstatt, wo harte Männerhände und geschickte Frauenfinger an der Fertigstellung deutscher Seeminen arbeiten. (PK. Winkelmann, Presse-Hoffmann)

General der Panzertruppen Guderian schreitet die Front von Panzertruppen ab. (Scherl.)

Panzer bei der Umgehung einer von den Belgiern gesprengten Straße. (PK. Hinz, Scherl.)

Landesbibliothek Oldenburg

Besuch in den Heinkelwerken

Vom Blechstreifen zum Kampfflugzeug

Genauigkeit – das Geheimnis der Leistungsfähigkeit / Wie die „He 111" entsteht

(Eigener Bericht)

In einem noch nie dagewesenen Ausmaß hat die deutsche Luftwaffe in die Kämpfe im Westen eingegriffen. Kampfflugzeuge, Zerstörer und Stukas bahnen unseren vormarschierenden Truppen den Weg. Eine der bewährtesten Maschinen der deutschen Luftwaffe ist das Kampfflugzeug „He 111". Unser Sonderberichterstatter besuchte die Heinkel-Flugzeugwerke in Rostock-Marienehe und hatte Gelegenheit, die Entstehung eines Heinkel-Bombers „He 111" in allen Einzelheiten mitzuerleben.

PK Rostock, 18. Mai.

In der weiten, lichten Halle stehen in Reihen die Revolverbänke, das Handwerkszeug des modernen Metallarbeiters. Männer im blauen Arbeitsanzug beugen sich über die sich drehenden Scheiben und Wellen und überwachen das Entstehen der Schrauben, Gewinde, Bolzen und tausend anderer Einzelteile — die Bausteine eines modernen Bombers. Mit stählernen Zähnen fressen sich die Schneiden in das ungeformte Metallstück, glitzernde Späne fallen in den Auffang; in Sekunden ist das Werkstück fertig, wird dem Automaten entnommen und häuft sich auf den Tischen. Mit äußerster Aufmerksamkeit wird gearbeitet, denn alles muß genauestens stimmen. Immer wieder wird die Arbeit der Dreher, Fräser, Bohrer und Schlosser überprüft, ob die vorgeschriebenen Genauigkeitsgrade erreicht sind. Einzelne Werkstücke müssen bis auf den geringsten Bruchteil eines Millimeters an das verlangte Maß herankommen, eine unvorstellbare Präzisionsarbeit, die das Geheimnis für die Leistungsfähigkeit und Stabilität der „He 111" ist.

Lärm der Revolvernieter

Noch ist in dieser Halle nichts davon zu erkennen, daß hier Teile eines Flugzeuges geformt werden. Nur das fachmännische Auge wird diese unzähligen verschiedenen Einzelstücke in das zu bauende Flugzeug unterbringen können. Erst in der nächsten Halle, wo Leitwerk und Holme, Mittelstück und Flächen des Kampfflugzeuges gebaut werden, sind die Umrisse der Maschine auch für den Laien ersichtlich. Ein ohrenbetäubender Lärm schlägt uns entgegen. In rasender Geschwindigkeit hämmern die Revolvernieter die Metallstifte ein, unter dem Lärm ihrer harten schnellen Schläge verschwinden alle anderen Geräusche.

Man „sieht" den Flügel wachsen

Wir stehen vor einem Flügelstück, das senkrecht in einem Gerüst aufgehängt ist. Die schweren Holme, Rippen und Querverbindungen liegen noch offen und vermitteln einen Eindruck von der Stabilität der vollständig aus Metall gebauten Maschine. Arbeiter tragen eine große Leichtmetallplatte heran und heften sie mit einigen Schrauben an das Flügelgerippe. Dann beginnt der Revolvernieter mit seiner Arbeit. In unvorstellbar kurzer Zeit werden die Nieten eingehämmert, und schon ist die metallene Haut des Flügels fest und sicher mit dem Gerippe verbunden. Stück um Stück wird das Teilstück beplankt, es geht alles mit solch selbstverständlicher Präzision und Schnelligkeit vor sich, daß man förmlich sieht, wie der Flügel bis zu seiner Vollendung wächst. Ein genau eingespielter, zahlreiche Arbeitsstunden sparender Rhythmus. Viele Tausende von Nieten sind zu verarbeiten. Automatische Nieter treiben diese Arbeitsdauer immer weiter herunter. Vor kurzer Zeit haben die Heinkel-Werke einen Stanznieter in Betrieb genommen, der zwei Arbeitsgänge auf einmal erledigt. Er locht die zu vernietende Blechplatte führt automatisch die Nieten ein und treibt sie mit einem Schlag fest und sicher in das tragende Gerüst des Flügels.

Motoren schweben zum Rumpf

Einzelstück auf Einzelstück entsteht; hier werden die Flügel beplankt, dort wächst das stabile Mittelstück, das später die beiden schweren Motoren trägt, weiter hinten fügen Arbeiter Plexiglasscheiben in die Bugkanzel, am Ende der Halle erblickt man das Skelett des Rumpfes. Kräne tragen die fertigen Einzelteile der „He 111" in die riesige Halle der Fertigmontage. Auf dem Laufsteg, hoch über Mensch und Maschine, erkennt man deutlich, wie das Flugzeug bis zu seiner Vollendung wächst. Zunächst wird der Rumpf mit dem Mittelstück zusammengefügt, dann schweben, von Kränen bewegt, die beiden Motoren heran. Mit wenigen Griffen werden die Anschlußstücke zusammengeschraubt. Schon hängen an zwei Seilen die Dreiblattpropeller vor den Motoren und werden an die Propellernarbe angeschlossen, dann bringt der Kran zuletzt die beiden Flügelenden, der Bomber ist fertig.

Zum erstenmal in den Aether

Auch diese Arbeiten gehen wieder in einem bestimmten Arbeitsrhythmus vonstatten. Gruppenweise werden in genau eingeteilten Arbeitsvorgängen in vorgeschriebener Zeit die Teile zusammengefügt. Auf hohen Gerüsten stehen die Arbeiter und setzen die Einzelstücke aneinander, dann schieben sie das Werkstück zum nächsten Arbeitsplatz. Jede Gruppe erledigt immer nur einen bestimmten Teil der Montage und erlangt so eine Schnelligkeit und Sicherheit in der Arbeit, daß die Leistungsfähigkeit des Werkes immer höhergeschraubt werden konnte.

Der Bomber steht jetzt vollendet vor dem Ausgang der Halle. Ein Traktor kommt herangefahren und zieht die Maschine ins Freie. Die Ueberprüfung beginnt. Die elektrischen Geräte werden betätigt, Hebel bewegt, all die komplizierten Geräte, mit denen die „He 111" ausgestattet ist, untersucht und dann die Motoren angelassen. Brüllend singen sie ihr Lied, jetzt erst hat das Flugzeug Leben bekommen. Der Einflieger, der als Letzter das Werkstück in die Hand bekommt, besteigt den Bomber, und langsam rollt die Maschine mit eigener Kraft auf die Rollbahn. Die Motoren heulen auf, mit großer Geschwindigkeit jagt sie über die Zementbahn, erhebt sich leicht und sicher und steigt zum ersten Male in den Aether.

„Fliegende Artillerie" einsatzbereit

Nun muß sich die Arbeit in den Montagehallen bewähren, die letzte Ueberprüfung in der Luft ist Sache des Einfliegers. Er fliegt die Maschine aus, das heißt, überprüft die Flugleistungen und -eigenschaften des Bombers. Dauerflug, Höhenflug, Ausprobieren der höchstmöglichen Geschwindigkeit, Flüge und Landungen mit nur einem Motor, das ist das verantwortungsvolle Arbeitsgebiet des Einfliegers, der alle Flugmöglichkeiten zu prüfen hat und dann erst die Maschine an die Luftwaffe übergibt. Der Beruf des Einfliegers verlangt Mut, sachmännisches Urteil und hohes fliegerisches Können.

Die Maschine landet von ihrem ersten Flug. Der Einflieger gibt das Ergebnis seiner Prüfung bekannt. Alles ist einwandfrei, Triebwerk, Instrumente, automatische Steuerung usw. arbeiten genau, der Bomber steht für den Einsatz an der Front bereit. Flugzeugführer der Luftwaffe übernehmen jetzt das Flugzeug und überführen es in den Fliegerhorst. Bald wird die „He 111" nun ihre Bombenlast gegen den Feind tragen und als „Fliegende Artillerie" zu Wasser und zu Lande den Gegner überall da zu treffen wissen, wo er sich zeigt.

Lambert Höing.

Auf Leitern über Festungsmauern

Unter Artilleriebeschuß vorwärts – Wettlauf zur Zitadelle von Lüttich

(Von Sonderberichterstatter Lt. Günther Heysing)

PK., 18. Mai.

Das Bataillon liegt auf der Straße Tongern—Lüttich, nur noch acht Kilometer nordwestlich der Stadt. Die Männer betrachten die von unseren Stukas überfallenen und zusammengeworfenen Trosse der Belgier. Einer oder der andere, der schon in Polen mit dabei war, muß an ähnliche Bilder nach der Schlacht im Weichselbogen denken. Es ist ein grausiges Bild fürchterlichster Zerstörung. Unsere Soldaten versorgen sich aus den zerfetzten Feldküchen der Belgier mit Lebensmitteln, denn der eigene Nachschub ist noch zurückgeblieben. Seit langer Zeit haben die Männer ihre geliebten Gulaschkanonen nicht mehr gesehen. Das Bataillon lebt sozusagen von der Hand in den Mund. Die Hauptsache ist, es geht vorwärts und der Feind bekommt keine ruhige Minute.

Das Bataillon erhält jetzt den Auftrag, mit einer schnellen Kompanie die Zitadelle von Lüttich sofort zu besetzen. Der Bataillonsführer setzt eine verstärkte Kompanie auf Fahrräder, um überraschend vorzustoßen und die Zitadelle bis zum Eintreffen der marschierenden Teile des Bataillons halten zu können. Ob die Zitadelle vom Feind noch besetzt ist, ist unbekannt. Ob schon eigene Truppen in Lüttich angekommen oder durchgezogen sind, ist gleichfalls unbekannt. Vom Feind weiß man, daß er noch in verschiedenen Forts um Lüttich sitzt, aus denen er sich auch hin und wieder unangenehm bemerkbar macht. So liegt das Bataillon gerade jetzt während der Einteilung zum Einmarsch unter Artilleriebeschuß. Um 16 Uhr beginnt der Ablauf des Unternehmens. In schneller Fahrt nähert sich die verstärkte Kompanie der Stadt. Jeder Mann trägt seine Waffe schußbereit. Die Bewohner stehen verschüchtert in den Straßen vor ihren Häusern. Auf sie wirkt der eilige und überraschende Einmarsch der deutschen Truppen so lähmend, daß sie die Wirklichkeit nicht zu fassen vermögen. Irgendwelcher Widerstand wird von der Bevölkerung nicht geleistet.

Die Bewohner sind durch ein Krad, das mit höchster Fahrt durch die Straßen in Richtung der Zitadelle brauste, aufgeschreckt und von dem Nahen deutscher Verbände unterrichtet worden. Auf dem Krad sitzt ein junger Offizier des Bataillons, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Kolonne schnell und reibungslos durch die große Stadt zur Zitadelle durchzulotsen. Bei seinem Vorbringen trifft er auf eine Marschkolonne der Flak, die das gleiche Ziel hat wie das Bataillon. Es hatten sich also noch mehr Verbände durch die Fortlinien hindurchgeschlängelt mit dem entschlossenen Willen, den Feind im Laufen zu halten. Um seinem Bataillon einen Vorsprung zu sichern, braust der Infanterie offizier an der mit großer Geschwindigkeit fahrenden Flakkolonne vorbei und erreicht als erster das verrammelte Tor der Zitadelle. Die Lage ist vollständig ungeklärt. Ob noch Besatzung in der Zitadelle vorhanden ist, kann vorerst nicht festgestellt werden.

Der Führer der inzwischen eintreffenden Flak geht, ein weißes Taschentuch schwenkend, auf das Tor zu, begleitet von dem Infanterie-Offizier. Auf Klopfen und Rufen antwortet niemand. Kurzentschlossen schleppen die beiden Offiziere eine Leiter herbei und steigen über die Toreinfahrt hinweg in den großen Innenhof, der ringsum von Kasernengebäuden eingefaßt ist. Teile der Flak sichern die Einfahrt mit ihren 2-Zentimeter-Kanonen, während gleichzeitig Mannschaften das Tor aufzubrechen versuchen. Im Innenhof entspinnt sich ein Wettlauf zwischen den beiden Offizieren. Beide gewinnen gleichzeitig die Höhe der Umwallung und die Fahnenstange. Gemeinsam wird die Flagge angeknotet und gehißt, und voll breitet sich das blutrote Tuch der Hakenkreuzflagge über Lüttich aus. Im gleichen Augenblick trifft auch die Radfahrkompanie des Bataillons ein.

Jetzt ist auch das Tor aufgebrochen, und Infanteristen und Flaksoldaten stürmen in den Innenhof, durchsuchen die Gebäude und stellen fest, daß der Gegner das Festungswerk kurz vor Eintreffen unserer Truppen verlassen hat. Der Wettlauf zwischen Infanterie und Flak, die als Formationen des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe gleich großen Anteil an der Eroberung Lüttichs und seiner Außenwerke haben, findet in dieser gemeinsamen Flaggenhissung über Lüttich ihren symbolischen Ausdruck und zeigt den hervorragenden Geist aller Wehrmachtsteile, die nur eines kennen, das Wort: „Vorwärts!"

Mit Siegheil über den Albert-Kanal

Wie die letzte Verteidigungsanlage genommen wurde

PK., 18. Mai.

Der Kommandeur ist zur vordersten Kompanie des Bataillons gekommen. Er läßt sich über die Lage berichten. Befehlsausgabe. Die Kompaniechefs gehen zu ihren Kompanien. Die Züge nehmen die Ausgangsstellung ein. Nach kurzer Zeit ist die Bereitstellung für den Uebergang über den Albert-Kanal beendet. Sicherungen werden vorgeschickt. Schüsse bellen plötzlich am diesseitigen Ufer. Nur ein paar hundert Meter vom Ort der Befehlsausgabe entfernt: einer unserer Spähtrupps vertreibt die letzte Gruppe Belgier, die sich noch in den Häusern verborgen hatte, über den Kanal. Wieder geht es vor — der Böschung zu. Seit einigen Minuten flaut das gegnerische Feuer ab. Nur noch vereinzelt fallen Schüsse, und plötzlich völlige Kampfpause.

In die ungewohnte Ruhe knattert ein Meldefahrer, schwankt durch den tiefen Sand des Weges. Meldung vom Regiment. Deutsche Panzertruppen haben die hinter dem Albert-Kanal stehenden belgischen Truppen von der Seite und vom Rücken her gefaßt. Die Männer strahlen. Jetzt erkennen sie den Grund, weshalb das feindliche Feuer schwieg. Stolz erfüllt sie, daß die schwarzen Panzermänner im kühnen Vorstoß den starken Widerstand leistenden Feind durch Umgehung, Flanken- und Rückenbedrohung außer Gefecht setzten.

Im Marsch-Marsch geht es vor zur Kanalböschung. Auf den Schneisen bringen die Pioniere die schweren Floßsäcke vorwärts. Viel Schweiß und viele derbe Flüche kostet es, bis die schweren Granatwerfer und Pakgeschütze durch Sandwege und weiche Saatfelder vorgebracht sind. Dann geht es steil in einem Winkel von etwa 50 Grad 25 Meter hoch auf allen Vieren, und dann sehen wir vor uns ebenso abfallend auf der anderen Seite die Böschung, darunter die Kanalsohle, das steile Ufer auf der anderen Seite, das Gewirr der Drahtverhaue und Straßensperren, die Feuerstellungen und Bunker, die Sandsäcke vor den Häusern des Dorfes. Vereinzelt fallen auch Schüsse.

Hell steigt eine Flamme zum Himmel

Kalkbraune Punkte schnellen sich durch die Saatfelder dem Dorf zu. Der Belgier räumt. Bunker und Feldstellung. Und da, wo es nicht schnell genug geht, da steht das Punktfeuer der schweren Maschinengewehre auf den Scharten der Stände, da schlagen die Feuerbälle der Panzergranaten durch die Stahltüren und Luken der Bunker. Da reißen die schweren Granatwerfer die Drahtverhaue auseinander und zerstören die kunstvoll ausgebauten Feldbefestigungen. Da klatschen die Geschosse deutscher Scharfschützen gegen die durch Sandsäcke bewehrten Dachluken der Dorfhäuser. Ein gepanzerter Transportwagen der Belgier sucht aus einer am Dorfrand liegenden Feldstellung Besatzung und Gerät zu retten. Zischend fährt Leuchtspurmunition eines MG. in den Wagen. Hell steigt eine Flamme zum Himmel. Klaffend klingt die Explosion zu uns herüber, Treffer in den Tank.

Irgendeiner hat es gerufen

Ein kurzer Pfiff. Die an die Böschung gepreßten Männer der vorderen Kompanie schnellen sich über die Dammkrone, wuchten Schlauchboote empor, rutschen unter dem Feuerschutz der schweren Waffen den Hang hinab. Ein Sprung in den zu Wasser gelassenen Floßsack. Dann tauchen die Ruder der Pioniere in das Wasser des Albert-Kanals. Irgendeiner hatte es gerufen. Ein kleiner, blonder Schütze hatte mit heller fröhlicher Stimme im Sprung ein Siegheil herausgestoßen. Alle Nervenanspannung der letzten Stunden war vergessen. Brausend stimmten die Kameraden ein in den Ruf des kleinen blonden Schützen, der dem, was alle fühlten, mit diesen zwei Worten Ausdruck verleihen wollte: dem Stolz, der unbändigen Freude, daß es weiter vorwärts ging, daß die letzte der vier holländisch-belgischen Fluß- und Kanalverteidigungsanlagen bezwungen war.

Ein lebendiger Brückenkopf

Zug auf Zug folgt. Und als die erste Sicherung sich bereits am anderen Ufer die Böschung heraufgeschoben, das Drahtverhau zerschnitten, die Hindernisse der drei Feldbefestigungen überwunden hat und nach allen Seiten beobachtend in das Dorf eindringt, da pendeln schon ein Dutzend Floßsäcke über den Kanal und bewältigen die Uebersetzung des Bataillons in fast unvorstellbarem Tempo. Als erste Infanteristen haben die Männer das Westufer des Albert-Kanals erreicht, einen mit schweren Waffen gesicherten Brückenkopf gebildet und damit den ungestörten weiteren Vormarsch der Division, des Korps und der Armee sichergestellt.

Hans Graf Reischach.

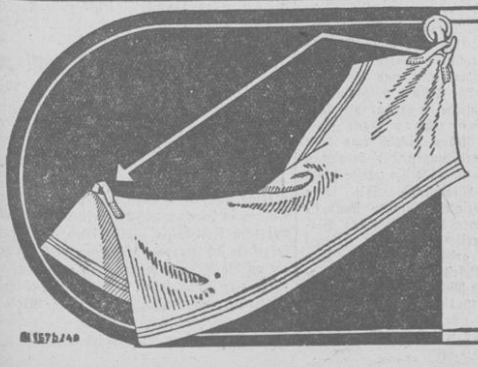
Druck und Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden Verlagsleiter Hans Paetz Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter, gleichzeitig verantwortlich für Heimat und Kultur: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst zugleich verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Emden und Sport sowie Gau und Provinz: Hellmuth Knoop, alle in Emden. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schmo, Emden

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 20 für alle Ausgaben gültig.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jede Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT



Warum sollen Handtücher zwei Aufhänger haben?

Handtücher mit zwei Aufhängern kann man im Gebrauch besser ausnutzen. Auf diese Weise bleiben sie länger sauber und haltbar.
Wäscht man Wäsche in weichem Wasser, erreicht man nicht nur eine bessere Ausnutzung des Waschpulvers, sondern bewahrt sie auch vor dem schädlichen Kalkniederschlag des harten Wassers, der sich im feinen Wäschegewebe festsetzt und die Wäschefäden spröde und brüchig macht. Weiches, seifesparendes und zugleich wäscheschonendes Wasser erzielt man durch einige Handvoll Henko Bleich-Soda, die man als Enthärtungsmittel 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Wasser wirken läßt.
Da Henko gleichzeitig eine stark schmutzlösende Wirkung besitzt, ist es auch das geeignete Mittel zum Einweichen.

H 157b/40

Landesbibliothek Oldenburg

Belgiens Weg in den Krieg

Von unserem bisherigen Vertreter in Brüssel Wilhelm Müller

Es sind knapp sechs Wochen her, da fuhren wir, von der holländischen Grenze kommend, bei Hasselt über den Albert-Kanal. Wir waren zunächst etwas verdutzt, als unser Kraftwagen plötzlich vor einer Brücke stand, die mit Eisenbahnschienen und Sandsäcken wie eine Festung verrammelt war. Der Unteroffizier, der uns anhielt, forderte uns zunächst auf, die Zigaretten auszudrücken. Die Brücke sei unterminiert, erklärte er uns auf unsere verwunderte Frage. Dann mußten wir ein umständliches Verhör über uns ergehen lassen, und erst nach eingehender Begutachtung unserer Pässe wurde uns die Weiterfahrt gestattet. Der gleiche Vorfall wiederholte sich im Laufe des Tages nicht weniger als viermal. Sämtliche Brücken und Eisenbahnübergänge entlang der Straße nach Antwerpen waren verbarrikadiert. Trotzdem es ein Sonntag war, überholten wir unaufhörlich marschierende Infanterie-Kolonnen und motorisierte Abteilungen. In den Wäldern links und rechts der Straße stand eine Truppenbaracke neben der anderen, sämtliche Dörfer waren restlos mit Truppengattungen aller Art überfüllt.

Die damals von uns bei Hasselt überschrittene Brücke über den Kanal ist schon am ersten Tage des deutschen Vormarsches von unseren Truppen bezwungen worden. Damit ist eine Haupthoffnung nicht nur der Belgier, sondern auch der Franzosen und Engländer zunichte geworden. Die Bestürzung in den Generalstäben der Westmächte muß ungeheuer gewesen sein, denn ihre sämtlichen Angriffspläne gegen Westdeutschland und vor allem gegen das Ruhrgebiet stützen sich ja auf die Albert-Linie.

Um das zu verstehen, muß man sich einmal das geographische Bild Belgiens vor Augen halten. Es stellt ein unregelmäßiges Viereck dar. Die nur 60 Kilometer lange Nordseeküste von La Panne an der französischen bis Zoute an der holländischen Grenze ist vollkommen offen. Nur einige Maschinengewehre auf der Strandpromenade von Ostende sollten so etwas wie „Widerstand" darstellen. Als jedoch im April flämische Abgeordnete in der Brüsseler Kammer die Entsendung von schwerer Artillerie zur Abwehr einer möglichen englischen Landung forderten, erhob die Mehrheit der Kammer lärmenden Protest. Nicht anders sieht es um die schon in der Luftlinie über 300 Kilometer lange Linie aus, die die französische Grenze darstellt. Nicht einmal die Autobahn, die von Frankreich her nach Brüssel führt, und auf der man die belgische Hauptstadt in nur eineinhalb Stunden erreichen kann, ist im Verlauf der ersten acht Kriegsmonate mit der geringsten militärischen Sicherung versehen worden.

Das Hauptinteresse der Belgier war restlos auf die beiden anderen Seiten des Vierecks gerichtet: auf die kurze Westgrenze von den Ardennen bis Lüttich und die im rechten Winkel daran anschließende Nordgrenze gegen Holland. Mit dem Bau des Albert-Kanals, der Lüttich mit Antwerpen verbindet, ist schon gleich nach dem Weltkriege begonnen worden. Ebenso mit der Festigungslinie, die sich an ihm entlangzieht und in die die Belgier einen großen Teil ihrer Militärkredite hineingesteckt haben. Da das flache Gelände keinerlei natürliche Hindernisse aufwies, griff man zunächst zum Mittel der Ueberschwemmung. Kilometerweit wurden rechts und links des Kanals die Felder dauernd unter Wasser gesetzt, um damit einen Morast zu schaffen, der, wie man hoffte, für motorisierte Truppen und sogar für Infanterie völlig unüberwindbar sein sollte. Die wenigen Uebergänge über den Kanal wurden durch Bunkerlinien und an den wichtigsten Stellen durch schwere Festungswerke gesichert. Das kleine, nur acht Millionen Einwohner zählende Belgien hat für die Schaffung dieser Verteidigungslinien ungeheure Opfer bringen müssen.

Ein Anwachsen der Effektivkräfte auf ein für das kleine Land fast unertragbares Maß war die zwangsläufige Folge. Als im September vergangenen Jahres die Mobilmachung angeordnet wurde, brach das Wirtschaftsleben fast völlig zusammen. 700 000 bis 800 000 Mann wurden unter Waffen gerufen, und das war noch nicht einmal die Generalmobilmachung. Anfang dieses Jahres wurden rund zwei Drittel des belgischen Staatshaushaltes durch Militärausgaben aufgezehrt. An und für sich hätte niemand Belgien einen Vorwurf aus diesen Sicherheitsmaßnahmen machen können, nachdem die Regierung die Parole der strikten und loyalen Neutralität herausgegeben hatte. Die einseitige Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen machte jedoch die angebliche Loyalität schon im Keime zuschanden. Wir wollen hierbei nicht auf die unneutrale Haltung der belgischen Presse und der führenden französischsprechenden Oberschicht des Landes eingehen. Sie ist ein Kapitel für sich. Maßgebend konnte schließlich nur die Verteilung der belgischen Streitkräfte sein, und diese war mehr als einseitig.

In den acht Monaten, die wir in Brüssel verlebten, haben wir oft genug Gelegenheit gehabt, uns mit Belgiern aller Bevölkerungsteile über den „Eventualitätsfall" zu unterhalten. Wenn die Frage darauf kam, ob die belgische Armee im Falle eines Einmarsches der Franzosen und Engländer sich zur Wehr setzen würde, erhielt man als Antwort stets nur ein verlegenes Achselzucken. In Wirklichkeit glaubte kein Mensch an solche Möglichkeiten. Im Gegenteil, es wurde sogar ganz offen die Frage erörtert, ob es nicht besser sei, schon vor Beginn der „Eventualität" französische und englische Truppen am Albert-Kanal aufzustellen. Diese Erörterung vollzog sich wohlgemerkt nicht nur unter vier Augen, sondern sogar in parlamentarischen Kreisen, von der Presse wieder ganz abgesehen.

Anfang März brachte zum Beispiel die „Gazette de Charleroi" eine Karte von Belgien. Sie zeigte drei Pfeile die von Menin und Mons an der französischen Grenze ausgingen. Der nördlichste dieser Pfeile zielte auf Antwerpen, der mittlere über Brüssel auf den Albert-Kanal und der dritte über Lüttich auf ..... Köln. Als Unterschrift trug dieses Bild die Bemerkung: „Die Aufmarschrichtung der englisch-französisch-belgischen Armee für den Fall eines Uebergreifens des Krieges auf Belgien". Die Auflage der Charleroier Zeitung mit dieser Karte ist von der belgischen Regierung nicht einmal beschlagnahmt worden. Acht Tage später aber fand sich im Pariser „Temps", dem offiziellen Organ der französischen Regierung, eine kurze Notiz im Fettdruck, Belgien möge es sich doch rechtzeitig überlegen, ob es nicht besser sei, schon jetzt französische Truppen über die Grenze hereinzulassen und am Albert-Kanal aufzustellen. Auch auf diesen Wink mit dem Zaunpfahl hin fand die belgische Regierung keine öffentliche Antwort. Sie konnte das auch nicht, denn sie hatte ihre Stellungnahme bereits getroffen. Es genügt, darüber den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. Mai nachzulesen.

Kleines Land mit reichen Bodenschätzen

Zwei Völkerstämme wohnen in Belgien

Das Königreich Belgien gehört mit 30 400 Quadratkilometer räumlich zu den kleinsten Ländern der Welt. Es ist jedoch groß geworden durch die Nachbarschaft dreier Großmächte, durch reiche Bodenschätze, durch seinen Welthafen Antwerpen und durch die kaufmännische und industrielle Begabung der Bewohner. Kulturell gesehen ist Belgien das Vermittlungsgebiet zwischen der germanischen Mitte Europas und dem romanischen Westen. Das Kolonialgebiet Belgiens umfaßt: Belgisch-Kongo 2 385 120 Quadratkilometer und das Völkerbundsmandat über Ruanda und Urundi des ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Belgien ist zugleich mit sechs anderen Ländern Randstaat der Nordsee. Siebzig Kilometer zieht sich der Dünengürtel der Küste buchtenlos und ohne Inselbindung als Grenze hin. Den einzigen natürlichen Hafen hat es in der Schelde-Mündung (Antwerpen). Die Dünenketten zusammen mit Dämmen und Schleusen wehren das Eindringen des Meeres in die fruchtbaren Marschengebiete. Dieses Gebiet kann besonders an der Ysermündung im Kriegsfall durch Oeffnen der Schleusen unter Wasser gesetzt werden. Nach Süden hat Belgien gegen Frankreich nicht die geringste natürliche Grenze.

Industrielandschaften an der Maas

Geographisch gesehen scheidet sich Belgien in zwei Teile: in ein Flachland und ein Gebirgsland. Fruchtbare Wiesen und Weiden, deren flache Linie nur durch hohe Pappelreihen durchbrochen wird, dehnen sich im Norden des Landes bis in das Herz Belgiens aus. Das flandrische Gebiet, vor allem das „Waesland", wird mit seiner Unzahl von Kanälen als reichbewässerte Landschaft der Gärten Belgiens genannt. Das Gebirgsland, das sich als Belgisch-Lothringen in den Südosten des Landes hineinzieht, wird von den Ardennen gebildet.

Zwei große Flüsse durchschneiden Belgien: die Maas und die Schelde. Die Maas (Meuse) entspringt auf dem Plateau von Langres und ist mit 804 Kilometer länger als die Weser. Sie windet sich durch tiefe, von Bergen umsäumte Täler, dann wieder durch Brennpunkte der Industrie, die sich durch ganze Landstriche wie eine Stadt am Fluß entlangziehen. Die Rauchwolken der Fabrikschlote lagern über dem Wasser. Bei Charleroi fließt sie durch das stark bevölkerte „schwarze Land" und endet in Namur. Die Schelde — ein echter Tieflandfluß, der ruhig und gleichmäßig dahinfließt, ist für Belgien von besonderer Bedeutung, da er über die Hälfte des Landes entwässert. Mündung und Quelle sind nur 160 Kilometer voneinander entfernt. Hinter Antwerpen macht die Schelde noch einige große Windungen und weitet sich dann zu einem trichterförmigen Meerbusen aus.

Flamen und Wallonen

Mit acht Millionen Einwohnern ist Belgien das dichtest besiedelte Land Europas. 273 Einwohner leben auf einem Quadratkilometer. 49 Prozent der Bevölkerung sind in Industrie und Bergbau beschäftigt, 20 Prozent in der Landwirtschaft, 18 Prozent in Handel und Verkehr.

Zwei Völkerstämme leben in Belgien: die großen, meist blonden und blauäugigen Flamen und die dunkleren kleinen Wallonen. Als flämisch gelten die vier Provinzen: West- und Ostflandern, Antwerpen und Limburg, als wallonisch: Lüttich, Luxemburg, Namur und Hennegau. Brabant ist gemischt. Brüssel, die Hauptstadt Belgiens (900 000 Einwohner), ist geographischer und wirtschaftlicher Mittelpunkt. Mit Gent, der Hauptstadt der Tertilindustrie, Lüttich, dem Hauptsitz der Metallindustrie (253 000 Einwohner) und Antwerpen, der Handelsmetropole des Landes (424 000 Einwohner) gehört es zu den „Quatre grandes villes", in denen sich das moderne Leben des Landes abspielt.

Belgiens Verkehrsnetz ist hoch entwickelt. 1835 wurde hier die erste Eisenbahn des Festlandes eröffnet. Das Eisenbahnnetz ist 8535 Kilometer lang. Durch das Land zieht sich die Hauptader des Verkehrs Moskau—Berlin—Paris, eine Strecke, die der Nord-Expreß bereits vor dem Weltkrieg in knapp 60 Stunden schaffte.

Wirtschaftliche Bedeutung

Belgiens wirtschaftliche Bedeutung liegt in der Industrie. An erster Stelle steht die Eisenindustrie. Wichtig sind ferner die Glasfabriken in Namur und Hennegand. Auch die Kohlenvorräte sind von großer Bedeutung. Mittelpunkt der Baumwollindustrie ist Gent, berühmt durch die wertvollen Spitzen, die in alle Welt gehen.

Belgiens Landwirtschaft steht in hoher Blüte. 83 Prozent seines Bodens bilden kulturfähiges Land. Neben Getreide und Obst wird vor allem Flachs angebaut, denn Flandern ist schon seit altersher als Flachs- und Leinenland bekannt.

Bei der Struktur Belgiens ist besonders das rund 150 Kilometer breite „Tieflandstück Belgien" die breite Ein- und Ausfallpforte zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich.

Die Festung Namur

○ Berlin, 18. Mai.

Am rechten Flügel der Dyle-Stellung liegt am Zusammenfluß von Maas und Sambre Namur, ebenso wie Lüttich mit allen Mitteln modernster Festungstechnik ausgebaut. Bei Namur treffen die Maaslinie und die Dyle-Stellung zusammen. Die Festung verbindet die beiden Befestigungssysteme und hat die Aufgabe eines Wellenbrechers gegen jeden Angriff von Osten. Neben Lüttich war diese Festung bei den Berechnungen des belgischen und französischen Generalstabes die zweite große Hoffnung für den Widerstand. Mit ihren Forts und weitverzweigten Anlagen stand sie um so mehr als schwerstes militärisches Hindernis für den Angreifer, als seit Kriegsbeginn unter Einsatz größter Mittel die Vervollkommnung ihrer Befestigungsanlagen gefördert worden war. Im Weltkrieg ist Namur am 22. und 23. August 1914 genommen worden. Am 16. Mai 1940 brachen wiederum deutsche Truppen in die Nordostfront von Namur ein.

Leidenschaftliche Protestkundgebungen in Italien gegen die unverschämten Zumutungen und Erpressungen der Westmächte. Unser Bild zeigt demonstrierende Studenten in den Straßen Roms (Scherl)

Hauptmann Koch
(Scherl-Bilderdienst, Zander M.)

Rom: Jetzt oder nie!

Italiens Devise lautet: Das Problem der Freiheit Italiens im Mittelmeer muß im Laufe der gegenwärtigen Auseinandersetzung in Europa gelöst werden. Zur Zeit besteht die absolut notwendige, uneingeschränkte Freiheit Italiens im Mittelmeer nicht. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß das Mare nostrum ein Wunsch und ein Ziel, nicht aber eine Tatsache ist, solange vor dem Mittelmeer Suez und Gibraltar gleich Gefängnisschlössern liegen.

Niemand hat zur allgemeinen Erkenntnis dieser Lage in Italien derart beigetragen wie England selbst in den vergangenen acht Monaten, in denen durch Gibraltar und Suez eine ebenso anmaßende wie vorsätzlich behindernde Seekontrolle das Mittelmeer zum „britischen Teich" gebannt werden sollte. Dieses Problem aber: das Mittelmeer als Mare nostrum oder als britischer Teich, wird von Italien im Laufe der europäischen Auseinandersetzung gelöst werden. Wie nie zuvor sind sämtliche Kräfte der italienischen Nation darauf ausgerichtet. Alle Erörterungen über Gentlemen Agreements, Mittelmeerabkommen usw. stellen nichts als akademische, blutleere Auslassungen gegenüber diesem drängendsten Problem dar, das Italiens Gegenwart und Zukunft wie das Leben Italiens überhaupt umschließt. Hier liegt das italienisch-englische Problem in seiner Ausdehnung klar, und kein wie immer geartetes Ablenkungsmanöver Englands kann vertuschen, daß Italien gewillt ist, es auch zu lösen.

Die Annahme der Plutokratien, Italien werde die durch den europäischen Konflikt gegebene Lage mit billiger und mühelofer Bereicherung in den verschiedenen Sektoren nützen, gehört zu den dauernden falschen Vorstellungen, an denen England und Frankreich kranken. Nicht um Zufallsgewinn, nicht um eine zeitgegebene Bereicherung geht es Italien, sondern um die grundsätzliche Lösung des großen Problems des imperialen Italiens: nämlich Herstellung und Sicherung der Freiheit des Mittelmeeres für immer.

Weder Ablenkungsmanöver noch politische Linsengerichte ändern die Problemstellung im Mittelmeer. Italien will, daß das jahrhundertealte Unrecht verschwindet, daß nämlich das Mittelmeer nicht mehr sein Gefängnis, sondern seine Freiheit ist. Vom Duce bis zum letzten Italiener weiß jeder in Italien, daß während dieses europäischen Krieges dieses Hauptproblem Italiens gelöst werden wird. Die Devise: „Jetzt oder nie!" klingt seit Monaten aus allen italienischen Aeußerungen wieder. Seit Monaten gehört ihr die gesamte Tätigkeit, Arbeit und Konzentrierung der nationalen Energien, wobei die zeitlich genaue Bestimmung des Begriffes „jetzt" vom Duce entschieden werden wird.

Kolonnen belgischer Flüchtlinge

○ Genf, 18. Mai.

Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Lausanne" berichtet von der endlosen Flut belgischer Flüchtlinge, die durch die französische Hauptstadt kommen. Der Strom aus Belgien habe noch keine Unterbrechung gefunden; Donnerstag nachmittag habe man auf den Champs Elysees in Paris wenigstens ein belgisches Auto auf zehn französische zählen können. Darunter befanden sich modernste Wagen reicher Leute, die an die Riviera fahren, und auch ganz armselige alte „Schaukeln", bis über das Dach mit Matratzen und Gepäck beladen. Eine Kette von Kraftwagen habe Paris durchquert und sich nach Süd- oder Westfrankreich begeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 115 | Sonnabend/Sonntag, den 18./19. Mai | Jahrgang 1940

Ritterkreuzträger aus Ostfriesland

Der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnete General der Kavallerie Ewald von Kleist ist in Leer geboren. Sein Vater war Gymnasialdirektor in unserer Stadt. Er wohnte am Pferdemarkt in dem Hause, das jetzt von Architekt van Geuns bewohnt wird.

Feierstunde am Muttertag

Am Sonntag findet im Rathaussaale eine schlichte Feier für unsere Mütter statt, die von den Mädeln des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" gestaltet wird. Es soll gezeigt werden, daß die Jugend den deutschen Müttern Liebe und Dankbarkeit entgegenbringt, die ihnen gebührt. Zu dieser Veranstaltung, die um 15.30 Uhr beginnt, wird herzlich eingeladen.

*

Am Muttertag kommen wieder einige Ehrenkreuze an kinderreiche Mütter zur Verteilung. Da ihre Zahl dieses Mal nur gering ist — nur dreizehn —, wird wie auch schon bei den letzten Malen von einer öffentlichen Auszeichnung abgesehen. Die Ortsgruppenleiter werden die Kreuze den zu ehrenden Müttern überbringen.

Fünf Schweißbrenner bei der Arbeit

Gestern abend waren die freiwilligen Hilfskräfte der Technischen Nothilfe und der Feuerwehr wieder beim Abbruch von Gittern und Pforten. Mit fünf Schweißbrennern und zahlreichen Sägen waren sie am Werk. Die Bergmannstraße ist nun vollständig bis auf einige Häuser, deren Besitzer auswärts wohnen und von denen die Zustimmung noch nicht vorliegt, entgittert. Zahlreiche Gitter in der Straße der SA. und der Adolf-Hitler-Straße sind gefallen. Auch in der Hindenburgstraße, der Brunnenstraße und der Rathausstraße wurden Gitter entfernt. Das Bild der Straße ist schon wesentlich schöner geworden. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß Ersatzzäune, die einige anbringen wollen, der Baugenehmigung unterliegen. Wenigstens für die Kriegsdauer ist aber bei den meisten Gärten von einer Lösung abzusehen. Nach dem Kriege ist straßenweise eine einheitliche Regelung zu treffen.

Die Entgitterung geht weiter. Vorbildlich stellen die meisten Hausbesitzer das Eisen zur Verfügung. Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß auch die Eisenrohre, die zur Abgrenzung der Garten angebracht sind, nicht stehen bleiben können.

Frühjahrsbestellung überall beendet

Die trockene Witterung der letzten Zeit hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Bestellungsarbeiten auf dem Lande trotz der geringen Arbeitskräfte reibungslos erledigt werden konnten. Es blieb sogar die Zeit, ins Moor zu gehen. In einigen Gegenden steht noch vorjähriger Torf auf dem Moore, der jetzt gut abgefahren werden kann. So wird Platz zum Trocknen des neugegrabenen Brennstoffes geschaffen. In anderen Gemeinden geht der Torf in absehbarer Zeit zur Neige. In Schwerinsdorf ist das zum Abgraben geeignete Hochmoor fast ausgeschöpft. Viele besorgen sich schon heute aus dem Oldenburger Lande diesen wichtigen Brennstoff; andere haben sich auf Kohlenfeuerung umgestellt. Im gleichen Maße, wie das Moor abnimmt, erweitern sich die Kulturflächen. Niederungsmoore und Heide

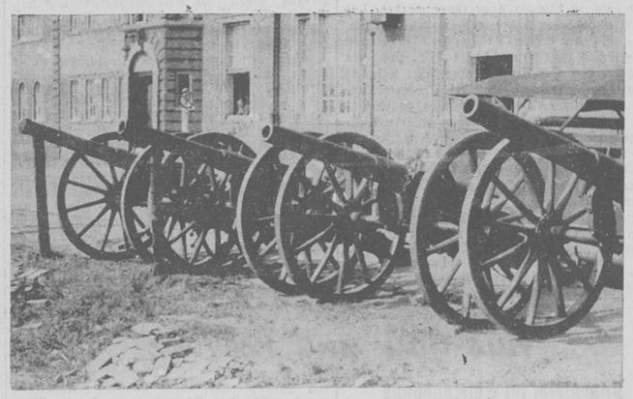
Verdunkelungszeit von 21.14 bis 5.27 Uhr.

werden umgebrochen, das abgetorfte Hochmoor wird in Weiden und Wiesen umgewandelt. Das sogenannte „Heidland" bei Hasselt wird schon in einigen Jahren verschwunden sein. Früher war dieses Land das Eigentum der von altersher hier ansässigen Bauern, die es später zur Anlegung von Kolonaten verkauften. Auch der Staat hat weite Strecken kultiviert und Weiden angelegt, auf die jetzt in den Sommermonaten Pensionsvieh aufgetrieben wird. In Neudorf erfolgte der Auftrieb am 15. Mai. Das aufgetriebene Vieh mußte entdasselt und gewogen sein, damit nach der Weidezeit die Gewichtszunahme festgestellt werden kann.

Die trockene Witterung läßt in einigen Gebieten das Wasser schon knapp werden. So wird aus Loga gemeldet, daß die Regenbacken erschöpft sind. Auf den Sandböden ist ein durchdringender Regen schon erwünscht. Auch für die Wiesen wäre Regen von großem Nutzen.

Erfreulicherweise ist die Schafzucht in unserm Kreise in den letzten Jahren im Aufblühen begriffen. Besonders die kleineren landwirtschaftlichen Besitzungen haben sich Schafe zugelegt. Obwohl ein reicher Lämmerfegen in diesem Jahre zu verzeichnen ist, hält die Nachfrage nach guten Lämmern an. Es werden gute Preise gezahlt, die die Schafzucht lohnend gestalten. Die erste Schur hat auch schon begonnen. Der Ertrag ist gut, so daß die Spinnräder in diesem Winter wieder in surrender Bewegung gehalten werden können.

:: **Frau Scholtz-Klink spricht am Muttertag.** Das Gaupressamt Weser-Ems teilt mit: Wie schon mitgeteilt, wird neben dem Reichsinnenminister Dr. Frick auch die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, am Muttertage im Großdeutschen Rundfunk sprechen. Die zuerst für 14.30 Uhr vorgesehene Sendung beginnt nach einer Neuregelung erst um 15 Uhr und dauert bis 15.40 Uhr.



Beutegeschütze aus Delsjizl

Bei der Einnahme von Delsjizyl, dem Hafenstädtchen gegenüber dem Dollart, wurden von deutschen Soldaten diese vier Feldkanonen in Besitz genommen. Sie sind jetzt in Emden vor einer Wehrmachtsunterkunft aufgestellt worden. Die Geschütze sind wenigstens fünfzig Jahre alt.

Aufnahme: Carstens

Die Heimat hilft der Front im Kampfe

Sei stark und groß im Opfern!

Die Maginot-Linie in einer Breite von hundert Kilometer durchbrochen, 12 000 Gefangene in diesem Kampfabschnitt, über fünfzig feindliche Flugzeuge vernichtet, so hieß es gestern wieder im Heeresbericht. Wenn diese stolzen Siegesnachrichten aus dem Lautsprecher erklingen, erfaßt uns Männer, die wir daheim bleiben müssen, wohl alle das leise Gefühl des Zurückgesetztseins.

Wir wissen wohl, daß auch der Platz, an dem wir in der Heimat unsere Pflicht erfüllen, durchaus für den Entscheidungskampf Deutschlands um seinen Platz an der Sonne von Wichtigkeit ist. Wir wissen, daß die Wirtschaft Deutschlands das Rückgrat der Kampfkraft der Front ist, daß nur eine seelisch starke Heimat der Kraftquell für die Soldaten da draußen ist. Aber dennoch will uns alle zu Stunden der erhebenden Freude über einen besonders großen Erfolg der kämpfenden Truppe das Gefühl anwandeln, daß wir mitstürmen und mitsiegen möchten.

Unser Platz ist aber in der Heimat. Hier müssen wir unsere Pflicht erfüllen, bis der Führer uns ruft. Aber bis zu dieser Stunde braucht keiner abseits zu stehen. Er hat so viel Gelegenheit, den Kampf zu unterstützen und den Sieg mit vorzubereiten. Die Heimat muß arbeiten und opfern. Jedes Opfer der Heimat aber wird klein, gemessen an dem Opfer, das der einzelne Soldat seiner Heimat zu bringen bereit ist.

Eine gute Gelegenheit zum Opfern bringen der heutige und der morgige Tag, wenn die Sammler der NS.-Volkswohlfahrt an die Türen klopfen und die Gaben für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes einsammeln. Gib einen Groschen und, wenn Du es kannst, eine Mark mehr als bisher! Ueberlege nicht lange, ob du dein Eisengitter freiwillig abgeben sollst oder auf die Ablieferungsanordnung, die am 1. Juni veröffentlicht werden wird, warten willst! Die Frauen und Mädel, die bereit sind mitzuhelfen, können sich dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung stellen. Du, junger Mann, bist du in der SA.-Wehrmannschaft und bereitest Dich auf den Dienst mit der Waffe vor? Auch dort hilfst du zur Erringung des Sieges mit.

Keine wilden Fußballspiele der Jungen

Es gilt vor allem, Rohstoffe zu sparen

Erfreulicherweise hat der Sportgedanke mehr oder weniger bereits das ganze deutsche Volk erfaßt und hat sich besonders unsere Jugend dem Sport längst mit Leib und Seele verschrieben. Welcher Junge, welches Mädel steht wohl heute noch außerhalb der Reihen der sporttreibenden Jugend? Selbst die Kleinsten sind schon geradezu „sportwütig" und können nicht die Zeit abwarten, wo sie im Jungvolk oder in der Hitler-Jugend Gelegenheit finden, sich mitwirkend in das Sportleben einzuschalten.

Alle zuständigen Stellen, alle Eltern und Erzieher können unter normalen Umständen diese Sportbegeisterung nur begrüßen, werden heute aber andererseits auch darin mit uns einig gehen, wenn wir feststellen, daß auch der Sportbetrieb den gegebenen Verhältnissen anzupassen ist. Wir denken hier besonders an den wilden Fußballsport, dessen Einstellung von verantwortungsbewußten zuständigen Stellen zugunsten unserer Wehr- und Wirtschaftskraft heute bereits allen Ernstes gefordert wird. Und das nicht zu Unrecht, denn die Unmengen Rohstoff, die dieser „Sport" ständig verschlingt, sind ohne Zweifel heute weit besser zu verwenden. Sehen wir uns doch nur einmal das Schuhwerk unserer Jungen an, die sich dem Fußball verschrieben haben. Welche Mutter hat nicht schon Tränen geweint, wenn sie die eben mit Not und Mühe wieder in Ordnung gebrachten Schuhe ihrer Jungen schon nach wenigen Tagen als ein zerrissenes Etwas auffinden mußte.

Wir müssen deshalb die Forderung aufstellen, daß alle Eltern und Erzieher diese Art Fußballspiele strengstens verbieten und darauf achten, daß das Verbot auch eingehalten wird. Es geht einfach nicht mehr an, daß Bezugscheine über Bezugscheine für Schuhe angefordert werden, die dann auf der Straße regelrecht mit Gewalt zerstört werden. Heute muß alles auf das eine große Ziel, den Sieg Deutschlands, abgestellt sein. Erwähnt sei abschließend noch, daß die Bewegung in dieser Frage durchaus mit uns einig geht. Unsere Ortsgruppen werden sich, mit unserem Kreisleiter an der Spitze, ebenfalls für die Einhaltung dieses Verbots einzusetzen wissen. Hs.

Kreistagung der Erzieher. Gestern nachmittag kamen die Mitglieder des NS.-Lehrerbundes zu einer Tagung im Central-Hotel zusammen. Nach einer Besprechung dienstlicher Angelegenheiten mit dem Schulrat hielt Studiendirektor Dr. Bellmer, Bremen, einen Vortrag über das Thema „Deutschlands Feind heißt England". In äußerst klarer, verständlicher Art entwickelte er die Geschichte Englands und bewies, daß der Engländer allezeit die Gefahr für Europa, ja für die ganze Welt gewesen ist. Der Vortrag fand großen Beifall und wird sich fruchtbar auswirken, da gerade unsere Erzieher die beste Gelegenheit haben, die in dem Vortrag entwickelten Gedanken einer breiteren Oeffentlichkeit geläufig zu machen.

Zehn Jahre Ruderclub Leer. In diesen Tagen kann der Ruderclub Leer auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Wenn der Rudersport in unserer Stadt einen so großen Aufschwung genommen und in allen Kreisen der Bevölkerung Eingang gefunden hat, so ist dieses mit dem Ruderclub zu verdanken. Eine kleine, aber tatkräftige Sportgemeinschaft hat aus dem Nichts eine stattliche Anlage geschaffen. Das schmucke Bootshaus an der Groningerstraße mit seinen schönen Booten ist die Frucht jahrelanger zäher Arbeit. Da fast alle Männer im Felde stehen, liegt der Sportbetrieb fast ausschließlich in den Händen der weiblichen Mitglieder. Wenn der Krieg siegreich beendet ist, werden unsere beiden Rudervereine wieder auf vielen Regatten vertreten sein und Siege für unsere Stadt zu erringen verstehen.

Keine Anlagen betreten! Wenn in den letzten Tagen bei der Entgitterung auch die Eisengitter der städtischen Anlagen entfernt worden sind, so besteht doch keine Erlaubnis, diese Anlagen zu betreten. Auch sind sie nicht dafür geschaffen, daß Kinder sie als Spielplätze benutzen. Kinder müssen von diesen Anlagen fernbleiben.

Neermoor. Besichtigung der SA.-Wehrmannschaft. Morgen früh findet in Neermoor eine Besichtigung der SA.-Wehrmannschaften von Neermoor und Warsingsfehn durch Standartenführer Baumfalk statt.

○ **Warsingsfehn.** Gemeiner Streich. Eine Schurkerei, die jetzt die gerechte Strafe finden wird, verübte ein junger Mann aus Neermoor. Er erschien bei den Eltern eines im Heeresdienst in Oldenburg stehenden Soldaten, bestellte einen Gruß von dem Sohn und erbat in dessen Auftrag ein Paket mit Lebensmitteln und 10 RM. Beides wurde ihm ausgehändigt; er verbrauchte es jedoch für sich. Die Angelegenheit wurde angezeigt.

Südgeorgsfehn. SA.-Wehrmannschaft aufgestellt. Gestern weilte Standartenführer Baumfalk in Südgeorgsfehn, um in einer Besprechung mit dem Sturmführer und den Ausbildern der SA. die Richtlinien für die Wehrerziehung bekanntzugeben. In der kommenden Woche wird dann auch hier eine SA.-Wehrmannschaft aufgestellt werden.

„Helft helfen!"

Im Schicksalskampf unseres Volkes stehen die Schwestern des DRK. wieder bereit und tuen überall hinter der Front ihre schwere und entsagungsvolle Pflicht. Durch ihre Arbeit statten sie den Dank der deutschen Frau an den Soldaten ab, der sein Leben für die Sicherheit der Heimat eingesetzt hat. Hinter diesem tatfreudigen Einsatz der Rote-Kreuz-Schwestern darf die Heimat nicht zurückstehen. Noch viele Schwestern werden gebraucht, sie müssen ausgebildet und ausgerüstet werden, bevor sie für die Pflege unserer Verwundeten zur Verfügung stehen. Ihre Ausbildung und Kriegsausrüstung kostet 4 500 RM. Allein das jetzt veröffentlichte Ergebnis des ersten Spendentages des Kriegswinterhilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz von über 17,5 Millionen RM. gestattet die Ausbildung von nicht weniger als 3 900 Schwestern. Diese Zahl reicht aber bei weitem noch nicht aus. Gewaltige Aufgaben hat das Deutsche Rote Kreuz auch in diesem Kriege zu bewältigen: sie dienen unseren Soldaten, die Unvorstellbares an allen Fronten vollbringen. Gemessen an ihren Opfern, die sie für Deutschland täglich bringen, ist jeder Beitrag gering, den die Heimat für sie beisteuern kann. Die Heimat ist sich dieser Verpflichtung bewußt. Am Sonnabend und Sonntag wird das deutsche Volk bei der zweiten Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz beweisen, daß die Heimat alles tut, um den Kampf unserer Soldaten um Deutschlands Zukunft zu unterstützen.

Papenburg

Gesellenprüfung. Der Maurerlehrling Josef Behrens aus Börger bestand die Gesellenprüfung mit gut.

Hoher Besuch im Emslandhause. Am Donnerstag weilte Reichsamtsleiter Hilgenfeldt als Gast bei den Moor-SA.-Männern, die bekanntlich seit 1933 wertvolle Pionierarbeit im Emslande geleistet haben. Damals waren es 600 SA.-Männer, heute zählt die Pionierstandarte 10 unter Oberführer Schäfer mehr als 1800 Männer, die rund 1200 Morgen Land kultiviert haben. Die sozialen Einrichtungen der SA.-Pionierstandarte gelten als vorbildlich. Sie nahmen u. a. weit mehr als tausend Hitler-Urlauber auf und verpflegen alljährlich Hunderte von bedürftigen Kindern. Mit mehr als 700 im Felde stehenden SA.-Kameraden der Standarte besteht enge Fühlung. Die Einrichtungen des vom Führer der Moor-SA. geschenkten Emslandhauses fanden die große Aufmerksamkeit und die volle Anerkennung der Gäste.

Rhede. Gräben werden gereinigt. Eine besondere Bedeutung kommt der Reinigung des „holländischen Deeps" oder Dänen in der hiesigen Gemarkung zu. Diese hat in diesen Tagen zu erfolgen. Der Wasserlauf als Entwässerung des weiten Flaargebietes, Weideland, durchstößt von Holland aus der Gegend Terapel kommend über Bourtange, Backofensloot, die Grenze. — Ein altes Wahrzeichen unserer Gemeinde ist die hiesige Windmühle. Als Leitpunkt der „Hilgen Laan" wie auch als ältester Grenzpunkt der Dorfschaft Rhede steht an dem noch heute aefrönten Orte von jeher unsere Dorfmühle. Abgebrannt, zerstört, verlassen . . . doch immer wieder in ihren wuchtigen Ständern ein Merkzeichen des Ortes. Durch Jahrhunderte hindurch sah sie das laufende Schicksal der Gemeinde. — Wenn der Wagen falsch gelenkt wird. Bei der Gendarmeriestation wurde durch einen schweren Heuwagen der dort befindliche Mast umgerissen. Durch den Sturz wurde die Umfriedigung des Hauses vernichtet.

Unter dem Hoheitsadler

SA.-Wehrmannschaften Leer. Alle Trupps treten Sonntag um 8 Uhr beim Schützengarten zum Schießdienst an. Erscheinen ist Pflicht.

SA.-Sturm 4/3, Warsingsfehn und SA.-Wehrmannschaft. Antreten Sonntag, 8 Uhr, bei van Lengen, Neermoor. Besichtigung durch den Standartenführer.

SA.-Marinesturm 22/116. Antreten zum Bootsdienst am Sonntag um 9 Uhr am Bootshafen, Groningerstraße.

HJ., Gefolgschaft 4/381 Heisfelde-Leer. Am Montag tritt die ganze Gefolgschaft um 20. Uhr bei Barkei an.

HJ.-Schar 3, Veenhusen. Heute treten sämtliche Jungenossen in tadelloser Uniform um 19.30 Uhr beim HJ.-Heim in Veenhusen an. Liederbücher und Sportzeug mitbringen.

BDM., Gruppe 3/381, Loga. Am Montag abend 20 Uhr treten alle Mädel auf dem Sportplatz im Märken an. Sportzeug ist mitzubringen. Es wird das Erscheinen aller Mädel erwartet, zumal die Untergausportwartin anwesend sein wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Emder erhält das EK. I

Hermann Mülder, Obergefreiter in einem Fallschirmjägerregiment, 26 Jahre alt, ist aus Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet worden. Obergefreiter Mülder ist unseres Wissens der erste Soldat unserer Stadt, der diese hohe Auszeichnung erhalten hat. Er gehört zu jenen tapferen Männern, die an der Eroberung des Forts Eben Emael bei Lüttich teilnahmen. Ein Sonderurlaub von zehn Tagen wurde ihm außerdem bewilligt. Mit Stolz sprechen wir ihm unsere Glückwünsche aus.

Feuerwehr muß eingreifen. Gestern nacht 0.45 Uhr brach in dem Bauschutt, der auf dem Gelände der ehemaligen Hochseefischerei lagert, ein Brand aus. Die Feuerwehr rückte sofort mit einem Löschzuge an. Soldaten hatten das Feuer jedoch schon größtenteils gelöscht, so daß die Feuerwehr den Brand schnell völlig eindämmen konnte.

Norden-Krummhörn

Kriegstagebücher der Jugend

Wie im ganzen Großdeutschland, so sind auch im Kreise Norden die Kriegstagebücher verteilt. Sie sollen ein Dokument des Sieges werden. Schon seit Kriegsbeginn hat unsere Schuljugend mit der Ausfüllung des Heftchens begonnen. Der Feldzug der achtzehn Tage ist niedergeschrieben. Die Tapfersten dieses Feldzuges ragen geistig aus den Zeilen dieser Tagebücher hervor. Die Schlachten von Kutnow, die Kämpfe um Warschau usw. sind in den Karten eingezeichnet. Jetzt ist der Entscheidungskampf im Westen herangerückt. Mit Stolz tragen sie die Wehrmachtsberichte in ihr Tagebuch ein.

Neben dem Kriegstagebuch werden vor allem die Frontberichte gesammelt, die von den großen Taten unserer Soldaten erzählen. So verfolgt unsere Jugend die hervorragenden Leistungen unserer tapferen Krieger. Dieses Kriegstagebuch der deutschen Jugend wird einst für die Gemeinschaft des Volkes ein Ruhmesblatt sein zur bleibenden Erinnerung an den Einsatz der Front in dieser großen Zeit.

Leichtsinniger Radfahrer. Eine gute, jedoch schmerzhafte Lehre erhielt ein Radfahrer auf der Brückstraße. Er hatte sich an einen Lastwagen gehängt und geriet beim Ausweichen des Wagens ins Schleudern. Er stürzte schwer und trug neben Sachschaden eine tiefe Wunde am Bein davon.

Angefahren. Immer wieder kann man beobachten, daß Fußgänger die Kreuzung Hindenburgstraße — Adolf-Hitler-Straße ohne Umschau überqueren. So wurde gestern vormittag ein älterer Mann von einem Radfahrer angefahren. Alle beide kamen zu Fall und zogen sich erhebliche Hautabschürfungen zu.

Von der Straße. Die scharfe Ecke in der Rosenthallohne, die bisher sehr unübersichtlich war, wurde in diesen Tagen von Arbeitern unserer Stadt abgerundet. Die Hecke an dieser Ecke wurde ein beträchtliches Stück zurückgesetzt und die neu gewonnene Straßenfläche gepflastert, so daß jetzt auch Fuhrwerke ohne Schwierigkeit die Ecke umfahren können.

Betriebssport wieder aufgenommen. Mit dem Beginn des schönen Wetters hat die Gefolgschaft der Kreis- und Stadtsparkasse mit dem Betriebssport im Freien begonnen. Besonders jetzt im Kriege, wo so viele Gefolgschaftsmitglieder eingezogen sind, ist es von großer Wichtigkeit, daß diejenigen, die ihre Kraft für die fehlenden Kameraden mit einsetzen müssen, ihren Körper stählen und gesund erhalten. Der Sport dient nicht nur zur Stärkung des Körpers, sondern ist alt und jung Erholung und Freude.

Kleintierzucht als eine wichtige Stütze der Ernährung. Schon seit langem ist der Wert der Kleintierhaltung bekannt. Heute steht Deutschland wohlgerüstet im Abwehrkampf. Alle Kräfte sind eingesetzt. Gerade in der Kleintierhaltung liegen Reserven von besonderen Ausmaßen. Ein großer Teil der Erzeugnisse der Kleintierzucht deckt viel inländischen Bedarf an hochwertigen Nahrungsmitteln wie Eier, Fleisch, Milch, Fett, Honig und an wertvollen Rohstoffen wie Fellen, Pelzen, Spinnfasern und Federn. Die Kleintierzucht ist eine wertvolle Helferin für unsere Ernährung und Rohstoffversorgung. Denn sie schafft aus Abfällen höchste Werte.

Marienhafe. Vom Turnverein. Unser Turnverein hat jetzt seine Abendübungen im Freien wieder aufgenommen.

Ostermoordorf. 82 Jahre alt. Letztens konnte unser Einwohner Schäfer seinen 82. Geburtstag feiern. Da seine Ehefrau vor einigen Jahren verstarb, hat seine Tochter den elterlichen Haushalt übernommen. Schäfer, der bei allen Einwohnern sehr beliebt und weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt ist, verbringt seinen Lebensabend in seltener Rüstigkeit.

Südarle. Neubau. Da das Platzgebäude des hiesigen Einwohners Ihken vor längerer Zeit niederbrannte, ließ sich der Besitzer einen Neubau errichten. Die Arbeiten schreiten gut vorwärts, so daß mit der Fertigstellung demnächst gerechnet werden kann.

Greetsiel. Krabbenfang. Obwohl der Fang an Speisekrabben sehr zufriedenstellend ist, läßt der Fang an Futterware zu wünschen übrig, so daß die Darren nur abwechselnd in Betrieb gesetzt werden brauchen. Da Arbeitskräfte fehlen, können in diesem Falle die Darrenbesitzer sich immer gegenseitig aushelfen.

Keine Steigerung der Mieten für Wohnungen

Richtpreise für möblierte Zimmer – Ein Erlaß des Reichskommissars

Im Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung vom 14. Mai ist ein Erlaß erschienen, der verhindern soll, daß die durch den Krieg bedingte Wohnungsverknappung zu einer Steigerung der Mieten führt. Es ist deshalb angeordnet worden, daß die Preisbehörden ihre größere Aufmerksamkeit auf den Mieterwechsel zu richten haben. Die Meldepflicht ist inzwischen in zahlreichen Gemeinden eingeführt und hat sich als geeignet erwiesen, bei Neuvermietungen, Steigerungen des Mietzinses zu verhindern. Für Gemeinden, in denen größere Wohnungsschwierigkeiten bestehen, ist zu prüfen, ob für Familien mit Kindern besondere Anordnungen zu erlassen sind, um die Wohnungsbeschaffung für sie zu erleichtern. Die Zusammenballung größerer Arbeitermassen an Orten mit kriegswichtigen Industrien hat teilweise zu einer Verknappung und zu ungerechtfertigten Preissteigerungen bei Schlafstellen und möblierten Zimmern geführt. Der Reichskommissar empfiehlt den Erlaß von Richtpreisen.

Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden, daß Eigentümer die Durchführung von Reparaturen ohne hinreichenden Grund und unter Hinweis auf die Kriegsverhältnisse ablehnen. Ein solches Verhalten stellt einen Verstoß gegen die Preisstoppverordnung dar. Erforderliche und ausführbare Reparaturen müssen von den Preisbehörden notwendigenfalls durch Androhung von Ordnungsstrafen erzwungen werden. Unzulässig ist es ferner, wenn sich wohnungsuchende Mieter verpflichten, die Instandsetzung der Wohnung selbst zu übernehmen oder die Herrichtungskosten zu vergüten. Strafbar macht sich hier sowohl der Mieter als auch der Vermieter, der auf ein derartiges Angebot eingeht.

Die Preisprüfungsbehörden haben solche Anträge ohne sachliche Prüfung zurückzuweisen, deren Geltendmachung während des Krieges dem allgemeinen Volksempfinden widerspricht.

Der Erlaß befaßt sich weiter mit Mieten und Pachten für Wohn- und Geschäftsräume und gibt einen Anhalt, wann Senkungen von Geschäftsraummieten in Betracht kommen, und wie ein Ausgleich für die Eigentümer möglicherweise erfolgen kann.

Aus Gau und Provinz

Hilgenfeldt im Emslandhaus

:: Zwei Tage weilte Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt in unserem Gau. Dieser Besuch sollte eine Anerkennung für die großen Leistungen aller Helfer und Helferinnen im Gau während des ersten Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes sein. Im Emslandhaus gab Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt diesen Dank vor den Männern und Frauen der NSV. im Kreis Aschendorf-Hümmling und vor den Männern der Moor-SA. Ausdruck. Am Tage zuvor hatte der Gauleiter seinem Gast die Niederdeutsche Gedenkstätte „Stedingsehre" auf dem Bookholzberg gezeigt.

)(**Wilhelmshaven.** Lehrpersonen zum Ostgebiet. Acht Lehrpersonen haben uns in der vorigen Woche verlassen und sind in das Gebiet von Kattowitz versetzt worden.

)(**Heppens.** Abbruch des Kirchturms. Der sogenannte schiefe Kirchturm in Heppens, der in den letzten Jahren eine so große Neigung nach Westen annahm, daß er eine Gefahr des Umsturzes wurde, wird zur Zeit abgebrochen. Die Spitze und der Glockenstuhl sind bereits abgenommen.

)(**Blexen.** Betrunkener verursachte Verkehrsunfall. Bei Hohenberge fand man einen Trecker mit Anhänger, der vor einen Baum gefahren war und dabei schwer beschädigt wurde. In etwa 800 Meter Entfernung vom Unfallort fand man nach längerem Suchen auch den Fahrer, der sich dort niedergelegt hatte, um seinen Rausch auszuschlafen. Der Unfall war unter dem Einfluß des Alkohols geschehen. Der Fahrer war dabei am Kopf verletzt worden. Er lief nach dem Unfall querfeldein und legte sich zum Schlafen nieder, ohne sich um sein Fahrzeug zu kümmern, das ein schweres Verkehrshindernis bildete. Fahrer und Beifahrer wurden in Schutzhaft genommen.

○ **Bremen.** Berufsausübung verboten. Unter ungewöhnlich starker Anteilnahme von Zuhörern und einem großen Zeugenaufgebot fand eine Verhandlung vor dem Bremer Sondergericht ihren Abschluß. Angeklagt war der Schlachter Dietrich Meier, der im März von einem auswärtigen Notschlächter ein 575pfündiges Pferd gekauft hatte, das er sorgfältig zerlegte und dann als Ochsenfleisch bzw. Streichmettwurst und Leberwurst anbot. Der Verkäufer war selbstverständlich nicht berechtigt, den Käuferinnen für das Pferdefleisch überdies Marken abzuverlangen. Meier wurde zu einer Zuchthausstrafe von 18 Monaten verurteilt und das Verbot der Berufsausübung ausgesprochen.

Cloppenburg. Vorbild im Nordseegau. Wie mancher HJ.-Angehörige der Nordsee-HJ. hat bei den Abendmeldungen vor einigen Tagen freudig aufgehorcht, als bei der Aufzählung tapferer Männer, denen der Führer das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verlieh, Leutnant Werner Baumbach genannt wurde. Leutnant Werner Baumbach, ehemaliger Hitlerjunge und HJ.-Führer aus Cloppenburg, wurde durch seine tapferen Taten als Fliegeroffizier ein leuchtendes Vorbild der jungen Mannschaft seines Nordsee-Gaues.

)(**Riddagshausen.** Schwer bestrafter Leichtsinn. Die 64jährige Frau Rabe wollte auf eine anfahrende Straßenbahn aufspringen. Sie kam zu Fall und geriet mit beiden Beinen unter die Räder des Anhängers. Der Verunglückten mußten im Krankenhause sofort beide Unterschenkel amputiert werden.

)(**Hamburg.** Mutige Rettungstat. Die Insassen der Hamburger Segeljacht „Wellenreiter", der Besitzer und drei Damen, bemerkten vor Stadersand, nachdem sie eben erst zwei Mann aus einem gekenterten Boot gerettet und an Land gesetzt hatten, einen mit zehn jungen Männern besetzten Kutter, der ebenfalls kenterte. Es gelang den Insassen der Jacht, sämtliche jungen Leute nach mühevoller Arbeit zu bergen und an Land zu setzen.

)(**Hannover.** Drittes Todesopfer. Die schwere Gasvergiftung am 9. 5. in Rüningen hat nun noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Bauer Fritz Hille ist jetzt seiner Frau und seinem Sohne in den Tod gefolgt.

Aurich

55 Schulen sammeln Heilkräuter

Unter der Leitung des Kreisleiters, der die Vertreter des NSLB., des BDM., der HJ., der Apothekerschaft, des Kreises und des Gesundheitsamtes nach Aurich eingeladen hatte, hielt der Arbeitsausschuß der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzen- und Heilkräuterbeschaffung" (RfH.) seine erste Tagung ab.

Der Kreisleiter begrüßte die Mitglieder und sprach von der Bedeutung und Wichtigkeit des Heilkräutersammelns gerade in dieser Kriegszeit. Dann erhielt der Kreisfachbearbeiter der RfH., Lehrer H. Harms, Aurich-Oldendorf, das Wort. Er sprach von seinen bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Heilkräutersammelns und über die Organisationsarbeit, die sofort in Angriff genommen werden müsse. Zu seiner Freude konnte er berichten, daß 55 Schulen des Kreises die Arbeit bereits begonnen und sich bereitwilligst in den Dienst dieser kriegswichtigen Sache gestellt haben. Nach einem Erlaß der Reichsjugendführung solle auch das Deutsche Jungvolk in diese Arbeit eingespannt werden.

Als besonders dringlich gab der Kreisfachbearbeiter die Bereitstellung der Lager- und Trockenräume bekannt. Die Besitzer größerer unbenutzter Bodenräume in der Stadt werden in den nächsten Tagen gebeten werden, diese Räume zur Verfügung zu stellen. — Der Kreisleiter schloß die Tagung und wünschte der Arbeit der RfH. einen guten Erfolg.

Anerkennung für einen Losverkäufer. Der hiesige Einwohner Christian Mußmann ist drei Monate hindurch als Losverkäufer der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie 1939/40 in unserer Stadt tätig gewesen. Die Bezirksleitung Hamburg hat dem grauen Glücksmann in diesen Tagen mit einem Schreiben für seine guten Erfolge ihre Anerkennung ausgesprochen.

Gutbeschickter Pfingstmarkt. Gestern herrschte auf den beiden hiesigen Märkten Hochbetrieb. Ununterbrochen rollten die schweren Lastwagen heran, und an allen Stellen der Märkte wurde mit den Aufbauarbeiten begonnen. Fast dreißig Unternehmer werden ihre Fahrgeschäfte und Verkaufsstände aufschlagen und auch einem Massenandrang von fern und nah gewachsen sein. Wie wir von der Stadtverwaltung erfahren, beginnt der Marktbetrieb am Sonntagnachmittag und wird bis Einbruch der Dunkelheit, etwa zehn Uhr, andauern. Auch am Dienstag sind während des ganzen Tages die Geschäfte geöffnet.

Mit 170 Tieren beschickt. Der gestern in Aurich abgehaltene Schweinemarkt war mit 170 Tieren beschickt. Der Handel war lebhaft. Es kosteten: Läuferschweine je ½ Kilo 44—48 Rpf., 4—6 Wochen alte Ferkel 9—14 RM. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Middels-Westerloog. Das Dorf ist schöner geworden. In den letzten Jahren hat sich das Gesamtbild des Dorfes durch zahlreiche schmucke Neubauten verschönert. Dazu trägt auch die Verbesserung der Reichsstraße durch einen umfassenden Umbau wesentlich bei.

Suchliste 144

Bearbeitung: Ostfriesische Sippenstelle (Landschaft als Trägerin), Emden, Rathaus

* = geboren, ∞ = verheiratet, † = gestorben.

Die wieder regelmäßig erscheinende Suchliste wird der Beachtung aller Volksgenossen empfohlen, die bereits ihren arischen Nachweis erbracht haben und nun ihre Forschungsergebnisse für andere wieder nutzbringend verwenden können. Durch die kleine Mühewaltung der Rückerinnerung und Vergleichung sind sie oft imstande, dem suchenden Landsmann einen großen Dienst zu erweisen, Standesämtern und Kirchenbuchstellen unnötige Anfragen und zeitraubende Sucharbeit zu ersparen. Bei ihrer allgemeinen Verbreitung sorgt die „Ostfriesische Tageszeitung" dafür, daß die Suchanzeige an alle Kreise herankommt, so daß der größtmögliche Erfolg verbürgt wird, wenn der einzelne sich dieser Gemeinschaftsarbeit nicht entzieht.

Sachdienliche Mitteilungen und Hinweise können auch unfrankiert aufgegeben werden.

1. Bley, Willm, und Frau Gesche geborene Janssen. (Die zweite Frau scheint eine Elsche Jacobs, geborene Nüver, gewesen zu sein) Wohnort um 1800: Dykster-husen bei Pogum Wer hat in dieser Sippe bereits geforscht?
2. Schmidt, Gilbert Herms, Arbeiter in Rhauder-moor, * — wann und wo? — (um 1813); und seine Frau Maria, geborene Molthagen, * — wann und wo? — (um 1811: gestorben 1872 in Holterfehn).
3. Kruse, Jacob Broers auf Südgeorgsfehn, auf See geblieben, angeblich von Spetzerfehn stammend, aber im Strackholter Kirchenbuch nicht nachweisbar. — Wann *? —
4. Wagener, Johann Gottlieb, Arbeiter in Emden, — wo und wann *? — (zwischen 1770 und 1780.)
5. Tholen, Talea, * 5. 10. 1815, wo? — (angeblich in Leer, dort aber nicht auffindbar). Dazu die Daten ihrer Eltern Freerk Tholen und Wipke Willen; diese ist in Roggenberg geboren aber in der (kathol.) Gemeinde Barssel, worunter die Domäne R. gehört, nicht zu finden.
6. Wer kann Angaben machen über die Familien Bernd Abrams Terbeek in Klein-Midlum und Ude Sybrands in Hatzum? Beide haben um 1770 gelebt.

Moordorf. Kanal fast trocken. Der Entwässerungskanal oberhalb der Schleuse III führt zur Zeit einen so niedrigen Wasserstand, daß er fast trocken ist. An mehreren Stellen kann man trockenen Fußes hindurch gehen. Der niedrige sommerliche Wasserstand hat viele Kinder veranlaßt, jetzt die noch in dem Kanal vorhandenen Fische, in der Mehrzahl Aale, zu fangen. Mehrere Staudämme wurden aufgerichtet und die hierdurch entstehenden Abteilungen mit Eimern und alten Blechbüchsen losgeschöpft. Die Beute, um die vielfach auch noch ein harter Streit entbrennt, ist nicht sehr groß; denn die Fische haben sich früh genug durch die Schleuse in tieferes Wasser gerettet. Die Eltern sollten aber ihre Kinder von diesem Tun abhalten; denn oft stehen sie lange Zeit mit bloßen Füßen im kalten Wasser. Das trägt gewiß nicht zur Gesundheit bei.

Riepe. Ehrung. Am 15. Mai konnte der Oberpostschaffner Jann Gronewold von hier auf sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Reichspost zurückblicken. Aus diesem Grunde wurde Gronewold das Treudienstehrenzeichen in Gold verliehen.

Wiesener-Mooräcker. Kind vor dem Ertrinken gerettet. Zwei Kinder der Eheleute H. Best, zwei Jungen im Alter von zwei und vier Jahren, waren auf das Land beim Hause gelaufen und hatten offenbar an der Viehtränke gespielt. Dabei fiel der Zweijährige in die recht tiefe Tränke hinein. Glücklicherweise arbeitete der Vater in der Nähe auf dem Felde. Auf das Geschrei des vierjährigen Jungen eilte er, eben noch rechtzeitig, herbei und konnte sein Kind noch eben dem nassen Tode entreißen.

Erfassung von Brachland

In diesem Jahre darf kein Stück Land ungenutzt liegen bleiben. Es muß so weit wie irgend möglich der Ernährung unseres Volkes dienstbar gemacht werden. Wie der deutsche Bauer bisher seinen Mann gestanden, so muß auch die städtische Bevölkerung zu ihrem Teil dazu beitragen, daß die Volksernährung sichergestellt wird. Nun wird ja jeder, der einen Garten besitzt, heute mehr denn je darauf bedacht sein, seine Obst- und Gemüseversorgung daraus zu bestreiten, was gleichzeitig eine Marktentlastung bedeutet. Dabei wird, wo möglich, jede entbehrlich erscheinende Rasenfläche mit herangezogen werden. Trotzdem kommt es aber immer noch vor, daß Grundstücke brach oder gar verwahrlost liegen bleiben, ohne daß sie im Sinne der Volksernährung Nutzen bringen. Noch größer ist diese Gefahr aber auf dem Lande, wo die rechtzeitige Bestellung wegen Mangels an Kräften manchmal in Frage gestellt wird. Die deutsche Erde soll das Brot des Volkes selbst tragen. Sie muß so viel hervorbringen, daß unser Volk auch sicher durch den nächsten Winter kommt.

Spendet Bücher für unsere Soldaten

Verkaufe 2jähr.
Fuchshengst
fromm und zuverlässig im Geschirr.
Jan F. Sanders, Stapelmoor, Fernruf Weener 130.

Stellen-Gesuche

Junger
Kaufmannsgehilfe
sucht auf sofort Stelle in Kolonialwarengeschäft oder im Büro.
Schriftliche Angebote unter L 353 an die OTZ., Leer.

Kirchliche Nachrichten

Leer. Methodistenkirche. Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 9.30 Uhr und abends 6 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Prediger Laupsch, z. Zt. im Heeresdienst.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht Emden. Handelsregister.

(Für die Angaben in () keine Gewähr.

Am 3. Mai 1940:

Neueintragungen:

A 1022 Firma Josef Rohde, Emden. (Lebensmitteleinzelhändlergeschäft).

Veränderungen:

A 864 Firma Albertus Fegter & Co. in Emden. Geschäftsinhaber ist Kaufmann Albertus Hinrich Wilhelm Fegter in Emden. Die Prokura des Albertus Fegter ist erloschen.

Löschungen:

A 529 Firma Bernhard Visser, Frau-Johanna-Mühle, Emden. Die Firma ist erloschen.

A 1009 Firma Johann Gnapfeus, Emden. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Emden, den 3. Mai 1940.

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesischer Sonntag

Beilage zur OTZ. vom Sonnabend, dem 18. Mai 1940 / Folge 115

Der mütterlichen Erde Schwester / Von Herbert Böhme

Nun wirst auch du dich wunderbar verwandeln,
der mütterlichen Erde Schwester sein
und ihr begegnen im geweihten Schmerz
und einmal ganz aus Gottes Mitte handeln,
so übermächtig groß und auch allein,
von reiner Liebe wachgeküßtes Herz.

Dann wirst du staunend in das Helle schauen,
den Himmel spiegelnd sehn im Angesicht,
das du getragen hattest und gebarst,
und willst den eigenen Augen nicht mehr trauen
und greifst verträumten Blickes in das Licht,
daß du einmal der Quell des Lebens warst.

Die deutsche Kriegsmutter / Von Maria Kahle

Im grünen Baumschatten des Warmbrunner Parks steht das Ehrenmal der deutschen Kriegsmutter: eine nur in großen Umrissen aus Stein gehauene schlanke Frauengestalt, ganz eingeschlossen in ihr Mutterweh, und dennoch erhoben und entrückt, wie über sich selbst erhöht in ihrer stolzen Haltung. Sie hat es gesehen, das „Haupt voll Blut und Wunden", aber sie ist nicht vor ihm zusammengebrochen, sie trägt es in ihrem Herzen; sie hat das bleiche, zerrissene Todesbild in ihr Herz gebettet; ihr Blut, das neue Söhne gebären soll, strömt als das heilige Blut des Geopferten in das werdende Leben. Darum steht sie aufrecht, mit hegenden Armen umschließt sie in sich Unsterblichkeit.

Um ihr schmales leicht geneigtes Haupt, dem der Bildner in Ehrfurcht vor dem Unaussprechbaren keine Züge lieh, das ganz nach innen gerichtet ist, fließt das Dämmerlicht laubiger Baumkronen träumerisch und vereinsamt. Dies Haupt ist noch erfüllt von Bildern, umrauscht von Gesängen. Für immer eingegraben ist das Bild des Auszugs der grauen Soldaten 1914, der lachenden, winkenden Schar, von Fahnen überflattert, die das Volk in jäh aufgebrochener Gemeinschaft umringte; das Bild der singenden Jünglinge und der mit langem schweren Blick von Weib und Kind sich lösenden Männer. Das Sturmlied der Knaben von Langemarck klingt darin, das selbstvergessene lichtüberschüttete Singen des Ueberschwangs der deutschen Seele, — und der Trotzgesang der verlassen auf fernen Ozeanen untergehenden Männer, die sinkend die Fahnen umklammern: „Dir woll'n wir treu ergeben sein, treu bis in den Tod!"

Und dennoch steht sie aufrecht, die Mutter, die Vergangenheit und Zukunft ihrer Kinder in ihrem Herzen umschließt. Deshalb steht sie aufrecht, weil sie auch die Größe und die junge Kraft des Neu-Werdenden, des Kommenden trägt . . .

In dies Neu-Werden, das sich im Volke seit jenen grauen Novembertagen vollzog, hat die deutsche Frau in all den Jahren ihre Sehnsucht und ihre mütterlichen Kräfte strömen lassen. Die große Umwertung aller Werte griff auch in ihr Leben ein, wandelte ihre Haltung. Wie Deutschland seit 1914 in bewußtem Ringen auf dem Wege zur Nation ist, so erleben auch deutsche Frauen vor allem in der Zeit des Krieges, und seitdem fortwirkend, innerste Verwandlung; aus dem engen Kreis ihres Einzellebens wurden sie hineingerissen in die Mitte des Volkes, das sie in neuerwachter Mütterlichkeit umfaßten. Die Welle der Frauenbewegung, einst von stürmischem Kampf hochgetragen, ebbte zurück, ihre Ziele waren erreicht; eine neue Jugend, die das Wort „Gemeinschaft" um des Volkstums willen auf ihre Fahnen geschrieben hatte, wanderten neuen Zielen zu.

Die deutsche Frau sucht heute nach ihrer Form. Sie wird sie nur finden inmitten des gleich ihr suchenden, sehnenden Volkes, das zurück will zu seinen Quellen, um wieder urtümlich zu werden, ganz und echt. Das deutsche Volk sucht das ihm Wesensgemäße, und auch die Frau will nach den — bislang so oft von einseitigem Intellektualismus überbauten — Gesetzen ihres eigensten Wesens leben und sich gestalten. Die Freiheit des geistigen Mitarbeitens, die ihr die Frauenbewegung erstritt, will sie einsetzen für ihr Volk, dem sie verantwortlich ist durch Hineingeborensein, ihr Herausgeborensein aus dem deutschen Volkstum.

Das Herz des Volkes ist die Mutter. An der Wiege des Volkstums raunt die graue Bauernahne, die Großmutter, große Mutter der Geschlechter, dem jungen wachsenden Leben alte Lieder, Weisheitssprüche, Sagen und Märchen zu.

Muttererde, Muttersprache nennen wir den heiligsten Besitz eines Volkes

Volkstum ist das mütterliche Urelement einer Nation. In seiner Brunnenstube ist die Frau Wächterin, Hüterin des Lebendigen.

Hüterin des Lebendigen, Beseelerin im Volksleben zu sein, das ist ihre Berufung. Die Kultur eines Volkes verfällt, wenn die Frauen sie nicht zu schätzen und zu bewahren wissen. Wenn sie die Familie nicht mit dem Lebensatem dieser Kultur erfüllen, wird sie ein Museumsstück, ein Schullehrfach, eine Staatsparade.

Der Staat aber ist männlich, und der Mann ist der Wächter und Gestalter des Staates, seines Besitzes und seiner Ehre; doch immer, wenn der Mann vom männlichen Geiste her die Nation formt, gewinnt die Mutter in ihrem Volke den Hochsitz, den Ehrenplatz.

Mutter, — dies Wort weist aber noch über Sippe und Volk, Heimat und Vaterland hinaus ins zeitlos Menschliche, in unaussprechbare Reiche des Religiösen. Denn nicht nur die Erde, dem Naturhaften, dem Urgrunde der Volkheit nahe ist das Weib Mutter, verwurzelt ganz, selig und unselig in den Triebkräften des Seins, — sondern auch nahe dem unbegreiflich Uebersinnlichen, mütterliches Haupt im Sternenglanze ewiger Höhen.

Dürers Mutter

Frau im Regen / Von Ludwig Waldweber

Als ich mich an den Schreibtisch setzte und verloren in den dichten Nebel hinausstarrte, stand sie plötzlich draußen unter dem Kastanienbaum. Es fing an zu regnen. Schwere Tropfen klatschten herab und weinten wie große Tränen an meinem Fenster nieder.

Wer mochte die Frau wohl sein? In der einen Hand trug sie ein Paket, in der anderen einen Sack. Der Sack war fast größer als sie selbst. Anscheinend kam sie vom Bahnhof und schleppte über ihre Kraft. Rasch und ruckweise atmete die leichtgebeugte Gestalt. Seltsam: diese Frau erinnerte mich an jemand. An wen erinnerte sie mich? Es mußte jemand sein, der mir nahe stand. Ich erfühlte es.

Das Regengitter zwischen mir und der Frau verdichtete sich mehr und mehr. Sorglich rückte sie ihren Sack unter den dichten Kastanienbaum, wo noch ein trockenes Plätzchen graute. Aber schließlich wurde es auch da feucht. Wie hilfesuchend drehte sie sich um ihre Achse. Dann löste sie mit raschem Griff das große Tuch vom Kopf und breitete es schützend über den Sack. Und trat vor und schaute nach dem Wetter aus. Der Regen rieselte ihr ins Gesicht und in den Nacken. Sie schien es nicht zu merken.

Eine merkwürdige Unruhe wuchs in mir auf. So, als ob das Schicksal dieser Frau irgendwie ins meine griffe. Unruhig begann ich am Fenster auf und ab zu gehen.

Das Mütterchen stand draußen im strömenden Regen und deckte mit der eigenen Kopfbedeckung ihre armselige Habe.

Plötzlich stand ich auch unter dem Kastanienbaum. Warum sie bei dem abscheulichen Wetter nicht ins Haus träte?

Ein erstaunter Blick trifft mich. Wie sie sich unterstehen könne, mit ihrem Aufzug in ein so vornehmes Haus zu treten — der Regen würde ohnehin bald vorüber sein.

In Wirklichkeit ist das Gegenteil wahrscheinlich. Zügig regnet es sich ein.

„Bei dem Wetter können Sie doch hier nicht stehen bleiben."

„Ich schon, aber —."

„Ja, aber —?"

„Das gute Bett wird halt naß."

Kurz entschlossen greife ich nach dem Sack und dem Paket daneben.

Ich habe Mühe, das Zeug aufzuheben. „Donnerwetter! Und das haben Sie allein vom Bahnhof herübergeschleppt?"

Sie nickt und lächelt. Es ist ein glückliches Lächeln: „Wohl, wohl, Herr."

Der Bahnhof ist eine Viertelstunde weit entfernt.

Ich nötige die Frau ins Haus. Bis auf die Haut ist sie durchnäßt. Aber eben deswegen will sie nicht ins Zimmer treten. Eine Sünde wärs, in eine gute Stube diese Nässe und diesen Schmutz zu tragen. Ob sie nicht im Flur warten dürfe?

Es bedarf einer sanften Anwendung von Gewalt, bis das Mütterchen am warmen Ofen sitzt. Mein Hausdrachen bringt etwas Heißes und Gebäck. Mit einem Gemisch von Staunen und Entrüstung schaut er auf den seltsamen Gast. Aber ich habe ihn zeitig an Ueberraschungen gewöhnt.

In der behaglichen Wärme schaut das Mütterl langsam auf. Ich möchte nach ihrem Woher und Wohin fragen. Doch hält mich eine unerklärliche Scheu davon zurück. Ich nötige sie vom Gebäck zu nehmen. Dabei bemerke ich in ihrer inneren Hand einen großen, schwarzen Fleck. Unwillkürlich greife ich nach der Hand: — eine Blutblase?

Sie wehrt errötend ab. Wenn sie den Träger nicht vergessen hätte, würde es gar nicht passiert sein. Ihr eigenes Verschulden. Aber wie sich der Bub freuen wird, der Franzl!

Glücklich nickt sie. „Er weiß nicht, daß ich komm, aber mir hats halt keine Ruhe mehr lassen."

Nun wird sie gesprächiger: Ihre Buben, ja, drei hat sie gehabt; einen trafs in Flandern und den andern weit in Rußland drin. Ihr Jüngster und ihr einziger nun hatte sich vorige Woche verheiratet. Es hat halt sein müssen, ein Kindl soll nicht ohne Vater zur Welt kommen. Freilich, haben tun beide nichts. Eine Kammer und ein Bett und das Bett hat seine Frau mitgebracht. Sie, seine Mutter, sie habe ja selber nichts. Ein Bauer, bei dem sie fünfzig Jahre lang gedient hatte, gibt ihr das Ausgedinge. Aber von ihrem Mann — Gott hab ihn selig! — von dem ist noch einiges alte Zeug da, das will sie jetzt dem Buben bringen. Und weil sie doch zu zweit nur ein Bett haben, hat sie gleich noch das ihrige zusammengepackt. Sie schläft ohnehin nimmer viel, wie halt alte Leute schon sind. Sie hat sich den Strohsack aufgefüllt und ein paar warme Decken hat sie noch und —.

Plötzlich halte ich die hartgeschwielte Hand mit der großen, blutigen Blase in der meinen: Mutterhand, heilige Hand!

Aus dunklem Rahmen steigt mein eigen Mütterlein zu uns nieder. Und lächelnd segnet sie ihr großes Kind.

Besuchskarten

Der Schauspieler Sörensen will nach Kopenhagen fahren. Er steigt in ein Abteil Erster. Ein bärbeißiger Herr sitzt schon da und liest. Der Zug fährt ab. Sörensen steckt sich eine Zigarre an.

„Sie!" sagt der ältere Herr, „was fällt Ihnen ein? Hier ist Nichtraucher."

Das ist nicht der Ton, den Sörensen liebt. Er sieht den bärbeißigen Herrn an, als sei der Luft, und raucht weiter.

Der Bärbeißige räuspert sich, zieht die Brieftasche, nimmt eine Besuchskarte heraus und reicht sie Sörensen. Der liest die Karte, steckt sie ein und raucht weiter.

Da steht der Bärbeißige auf und ruft nach dem Schaffner. Sörensen legt die Zigarre in den Aschenbecher. Der Zug hält. Der Schaffner kommt.

„Hören Sie", sagt Sörensen zu ihm, bevor der Bärbeißige den Mund auftun kann, „dieser Herr da (und er zeigt auf die Zigarre im Aschenbecher) raucht im Nichtraucherabteil. Außerdem hat er mich belästigt. Weisen Sie ihn sofort aus dem Zug. Ich übernehme die Verantwortung!"

Er greift in die Tasche, zieht die Karte hervor, die ihm der Bärbeißige gegeben hat und reicht sie dem Schaffner. Der Schaffner nimmt die Karte, liest: „Svenkol, Direktor der Dänischen Staatsbahnen", schlägt die Hacken zusammen und wirft den Bärbeißigen prompt aus dem Zug.

rie.

Die Lehrerin träumt selber

Erzählung von E. Funk

Als die Frau des Lehrers ins Dorf kam und sich zuerst zu den Jungmädchen und zu den Bäuerinnen setzte, wenn sie auf ihrem Hotzelabend zusammenkamen, um ihnen Auskunft und Aufklärung zu geben über Dinge, die dem Dorfbewohner fremder waren als ihr, die in der Stadt aufgewachsen war und eine Reihe von Jahren sogar auf einer Universität studiert hatte, hatten die Mägde gar sehr bald erfahren, daß man in ihrer Nähe nicht über Träume sprechen durfte. „Träume", pflegte die Frau Lehrerin nämlich zu sagen, „sind unwichtig, meine Kinder. Die sind wie ein Gaukelspiel, wie der Sonnenglast über dem Waldteich, wie die Nebelschwaden im späten Oktober. Die kommen und gehen, die gehören zu unserem Schlaf wie die Atmung zum Leben: sie behüten ihn, sind ein Widerschein unserer Wünsche und Befürchtungen und stammen aus der Mißempfindung einer unbequemen Lage oder gar von dem Käsebrot ab, das wir am Abend gegessen haben, nachdem wir eigentlich schon satt gewesen sind."

Und die jungen Mädchen lächelten manchmal über die Frau Lehrerin, denn obgleich sie sich ein großes Vergnügen daraus machten, die Phantasiegebilde des Traumes noch bunter, schillernder und verworrener zu erzählen, als diese in ihrer Erinnerung waren, dachten sie im Grunde genau wie die Frau Lehrer. Die aber ereiferte sich, und es war vielleicht eine Frechheit, vielleicht aber auch eine unbewußte Erkenntnis ihrer unverbildeten Vernunft, daß die Theres eines Tages vermeinte, die Frau Lehrer schelte nur deshalb über das Träumeerzählen, weil sie entweder selbst gar keine habe oder so scheußliche, daß sie sich schäme, sie zu erzählen.

Die Frau Lehrer war über diese Bemerkung der Theres derart verbittert, daß sie sich eine ganze Zeitlang von den Mädchenabenden völlig zurückzog. Aber dann kam der Krieg, und der Herr Lehrer eilte genau so zu seiner Truppe wie der Bräutigam jener Therese und die Burschen der anderen Mädchen und ihre Väter. Und die Frauen waren einander nötiger als je, mußte doch alles im Dorfe geschehen, um die Ernte zu bergen, den Winter vorzubereiten und die Fülle der Früchte zu retten, die der Herbst ihnen im Ueberfluß dargebracht hatte.

Die Therese war ein tüchtiges Mädchen. Sie hatte auf dem väterlichen Hofe zu schaffen für zwei. Aber noch immer blieben ihr Stunden genug, der Frau Lehrer bei all jenen Dingen zu helfen, die sie einmal anstelle des Gatten in der Schulstube zu tun, zum anderen sich selbst aufgeladen hatte, eine Helferin und Führerin der mit Arbeit und Sorgen dick überladenen Frauen zu sein. Und die Theres und die Frau Lehrerin wurden nun Freunde, hielten zusammen, halfen, wo immer sie konnten, und verbargen die eigenen Sorgen und Bekümmernisse, um den anderen über Bedenklichkeiten hinwegzuhelfen.

So aber kamen die beiden sich näher, und wenn sie manchmal abends allein saßen, ihre Absichten für die kommenden Tage zu besprechen, und es dunkelte im Zimmer, erzählte schließlich die Theres ihre Träume, wie sie es früher wohl an den Mädchenabenden tat. Und die Frau, die sich wenig zuvor darüber erregte, daß man glaubte, aus ihnen das Schicksal erkennen zu können, hörte ihr zu, ohne zu sprechen. Ja, als die Theres eines Tages nur eben in ihre Stube hineinsehen wollte, um im Vorbeigehen „guten Morgen" zu wünschen, saß die Frau Lehrer hilflos am Tische und weinte.

„Seit zwei Wochen habe ich keine Nachricht bekommen", sagte sie kläglich, „und heute nacht träumte mir, daß mein Mann —." Und es war gut, daß die Theres in die Schulstube ging und die Kinder nach Hause schickte, weil der Frau Lehrer nicht wohl sei und die Schule deshalb ausfallen müsse.

Es mochte ein schrecklicher Traum sein, den die Frau Lehrer gehabt hatte, denn als die Theres schließlich versuchte, ihr mit den eigenen Worten die Bedeutung ihres Traumes auszureden, schluchzte sie nur noch mehr auf, und die Theres, wenn sie es in diesem Augenblick vermocht hätte, hätte lachen dürfen über den plötzlichen Wandel, der da geschehen war.

Landesbibliothek Oldenburg

Noch ehe der Tag aber zu Ende ging, war das Lachen und Frohsein wieder an die Frau Lehrer gekommen, und die Theres, die am Tage darauf an der Fröhlichkeit teil hatte, mußte dem Lehrer erklären, daß die Geschichte mit dem Traum sich genau so verhalte wie seine Frau immer gesagt habe. Dennoch, ehe sich diese von ihrer Angst und Traurigkeit erholt hatte, war statt des Briefes und trotz jenes Traumes der Lehrer auf Urlaub gekommen.

Das größere Glück

Von Rudolf Witzann

Jeden Tag, wenn die Sonne sich schräg auf die weißen Buschen der blühenden Apfel- und Birnbäume lehnte und die kleinen Vorgärten am Rande der Stadt in ein ganz lichtes, freundliches Wunder wandelte, begegnete ich dem jungen Weib in Schwarz. Es mußte eine junge Frau sein, ihr ernstes, in sich gekehrtes Antlitz war reif und mütterlich und seltsam klar. Ihr Antlitz war von dem dunklen Schleier umdämmert. Die schmalen Hände lagen in festem zärtlichen Griff auf dem Kinderwagen, den sie vor sich herschob. Anfangs war sie mir nicht aufgefallen — man begegnet vielen Menschen am Tage — aber später mußte ich sinnen, wenn ich sie dunkel und ernst und doch ohne jede Düsterkeit durch den blühfrohen Sonnentag schreiten sah.

Später erfuhr ich dann ihre Geschichte. Und die ist so alltäglich und doch so wundersam, daß ich sie aufschreiben will.

Die junge Frau in Schwarz ist noch vor ein paar Wochen ein glückliches junges Weib gewesen, dem das Lachen alleweil näherstand als der Ernst. Ihre Augen griffen lichthungrig in die Welt, und weil sie dankbar war, trug sie ihr Leben gleich einer heimlichen Krone. Ihr Mann stand in einer Fabrik, wo er täglich seine rechtschaffene Arbeit tat. Arbeit, der er lange entwöhnt gewesen und die nun lebendig als eine Kostbarkeit unter seinen starken Händen wuchs. Wenn er abends heimkam, war die Stube voller Glück, und die beiden jungen Menschen, denen es erst ein kleines Jährlein vergönnt war, über ihr vereinigtes Schicksal die Hände zu breiten, wogen erschüttert den Wert ihres stillen Lebens und sagten einander immer wieder in scheuem Bekenntnis von ihrem Glück. Ein Glück, das eines am andern fände.

Und dann war auf einmal das Neue da, das ihr Stubenglück aus dem Winkel ins funkelnde Licht eines neuen Tages rückte: Sie würden ein Kind haben. Ein wenig atemlos und bang und scheu besahen sie nun ihr verändertes Leben, ein wenig ratlos auch, wie dies sein würde, wenn auf einmal ein neues Wesen, ein neuer Mensch bei ihnen sein würde, der nun jede Stunde mit ihnen teilen mußte.

Die Monde reiften, und der Leib des jungen Weibes rundete sich von der Frucht.

Und dann geschah das Unfaßbare. Brach in die Welt der beiden Menschen und riß den Himmel ein: Der Mann war ein geschickter Arbeiter, der in seinem Bereich Bescheid wußte, dem nicht leicht etwas fehl geriet und der jeden Hebel und jede Schraube an seiner Maschine kannte. Wie es geschehen konnte, war nachher allen ein Rätsel: Er geriet in die Maschine.

Er war tot.

Die Maschine fraß ihn, weil er augenblicklich vergessen hatte, daß er ein wachsamer Herr bleiben müsse. Vielleicht hatte er den Augenblick verträumt. Hatte mit heimlichen Strichen sein säuberlich das Bild des künftigen Glückes gemalt und dabei der Tagespflicht vergessen. Wer weiß, wie es geschehen sein mochte. Konnte nachher keiner sagen, auch wenn sich der Vormeister wichtig machte und allerlei Zeug daherredete, so als ob er das schon erwartet hätte, als ob der junge Arbeiter in letzter Zeit oft schwermütig und versonnen bei der Arbeit gewesen sei. Was wußte der Alte von dem heimlichen Glück des Jungen, das sich nur verstohlen zwischen das Sausen und Stampfen wagte, und aufblühte, wenn ein breiter Sonnenstrahl durch das hohe Fenster der Maschinenhalle fiel, daß man die Stäubchen tanzen sehen konnte.

Der junge Arbeiter war tot. Als sie ihn heimbrachten, flogen den Männern, die ihn emportrugen, die Finger an der Bahre. Sie hatten Angst. Richtige Angst vor der jungen Frau.

Und dann war alles viel einfacher, viel schlichter. Die Männer konnten gehen, sie brachten kaum ihren sorgsam erwogenen Trost an und liefen davon, damit sie das versteinte Antlitz des jungen Weibes nimmer sehen brauchten.

Und dann waren die beiden jungen Menschen miteinander allein. Das lebende Weib und der tote Mann. Eine lange Weile starrte das Weib in das Gesicht des Mannes, der zu Mittag von daheim weggegangen war, wie er es immer getan hatte: lächelnd und mit rückgewandtem Gesicht.

Und das junge Weib strich über die Stirn und nahm Abschied, ohne daß ihr die Augen naß wurden. Sie schrie auch nicht. Sie trat ganz langsam zum Herd und tastete nach dem Gashahn. Ganz ruhig und überlegt und kalt.

Und da geschah das Wunder. In ihr regte sich etwas. Unsagbar fühlte sie in ihrem Leib, unter ihrem Herzen, das neue Leben.

Da sank dem Weib der gestreckte Arm und die Erstarrung fiel von ihr ab. Und sie konnte weinen und schrie auf in Verzweiflung und durchlitt die Stunde in ihrem tiefsten Leid. Aber sie wußte schon dumpf: sie würde leben. Sie mußte leben!

Derweil man den Mann begrub, lag sie in den Wehen. Ihre Mutter stand dabei. War eine alte Frau mit einem fernen Blick und einem wissenden Mund. Aber auch sie dünkte es geheimnisvoll und wunderbar, daß just zur gleichen Stunde, da draußen die Erdklumpen auf den Sarg rumpelten, hier in der Stube das winzige Menschlein mit einem quäkenden Schrei das schmerzhafte Leben grüßte.

Die junge Frau schloß die Augen und dachte an den Mann, den sie der Erde lassen mußte. Und auf einmal strömte ein fremdes Glücksgefühl durch ihre Seele, daß sie erst davon erschreckte, wie vor einer Sünde, als hätte sie ihre Trauer um den Liebsten verraten: Das kleine, atmende Etwas war das Kind des Toten. Und sie hob das Kind empor und forschte ernst in den noch ausdruckslosen Zügen. Ohne daß sie es hätte sagen können, wußte sie auf einmal, daß es keinen Tod gibt. Nur ein Leben. Und der Liebste war da. Er lebte weiter.

Da saß das junge Weib aufrecht und hatte fernsinnige Augen, die über das kleine Bündel Leben hinwegschauten. Der Liebste war gegenwärtig. Das Leben war groß.

Nun sehe ich sie jeden Tag mit dem Kinde. Sie schaut in die Ferne, auf die Menschen achtet sie nicht. Aber manchmal lächelt sie ein klein wenig. Es ist ein scheues und unendlich zartes Lächeln, das unter dem dunklen Schleier wie eine fremde Blume blüht. Da schaut sie in das Wäglein nach dem Kind, das mit strampelnden Fäustlein den Sonnentag an sich reißt. Und die Apfel- und Birnblüten, unter denen das junge Weib hinschreitet, neigen sich und streuen die weißen Blätter vor sie hin: Sieh: So groß ist das Leben!

Moderwark / Van Rieks Janssen

Veer Jungse hett Moder Janna, in Oller un Grötte wall verscheden, man in hör Doon un Laten sück alle gliek.

Wenn se en Waterdobbe seen, puttjet Gerd, de Ollste, as'n Woort vöran, dör de deepste Stee, un achteran komen as en Rige Aanten de annern.

Un klautert Gerd in en Boom, dann is dat nett so: de anner Drummels krupen hum naa, un de Lüttjeste worrd solang trucken un schoven, bit ok he tominns up de unnerste Aust sitt.

Kien Wunner, dat se elke Dag mit kötte of fule Plünnen naa Huus komen. Wo't weer schoon worrd, fragen se neet. Dat is — Moderwark!

Vannamiddag sünd se ant Krieske spölen. Un darmit se feller lopen können, hebben se de Klumpen achterut smeten. Nu geit dat dar up Hosocken bilangs. De Lüttjeste mit sien körte Been' fallt natürelk bi de Groten of. He is wall al'n Vördelstünn de Kriger west, sünner de annern berecken to können. Dat verdrütt de Bödel upleßt so, dat he an to schreven fangt.

Dat mutten wi Gerd, de Ollste, nu laten: dat Gebrull hett he gau stillt. „Lüttje Harm kann neet meer!" röppt he. Un he nimmt hum un stellt hum an de Stratengööt. „Paß up, Harm! Ik sett dien Klumpen upt Water. Un hier hest du'n Stock. Laat du man Schippkes driven!"

De Höttup ist dar best mit tofree. Vergnöögt tutend as en Hoorn lett he sien Klumpen schippkern, de för hum twee grode Dampers sünd.

Sien Vergnögen is bloot neet van lange Düür. Upmal strumpelt he over sien Stock un kummt platt in de Gööt to liggen. Klattjenatt kruppt he weer herut. Un mit Geblarr geit dat naa Huus.

De Moder schüdd verdredelk de Kopp. Se kann neet de hele Tiet bi de Kinner wesen. Un upschütten kann se hör ok neet. Man Gerd, de Ollste, kunn doch beter uppassen!

Nachts kriggt Reemt, de Twede, ok noch Kuuspien un fangt an to jöseln.

Dat kummt vant Hosockenlopen, denkt Gerd, de dar van upwaakt. Dann schütt hum wat in de Sinn: „Wacht even! Ick hebb unner in de Schappslaa noch 'n Karnswuddel liggen, de wi annerleßdens bi de Eems weghaalt hebben. De is good för Kuuspien."

He geit upstaan un slierket in de Köken. Wat, dar brannt noch Lücht? Dat is doch al na twalven! Un sien Moder sitt noch up?

Verwunnert blifft de Jung staan. So as't lett, is Moder int Hörn in Slaap komen. Un tegen hör liggt en Bült Hosen. De mesten sünd al stoppt. Bloot een liggt dar noch mit Gaten drin as Koppen. So sünd all de annern ok west. Darto kwamm dat nattfule Packje van lüttje Harm, dat al weer moj schoon boven de Oven hangt.

Gerd mutt sück upmal wat schamen. So laat mutt sien Moder sück noch offknojen. Un warum? Bloot wiel he vandaag weer so mit sien Brörrs herumjaggt hett. Man dat is neet so, dat Moder Janna slöppt! Se hett de Jung good komen höört un sück bloot slapend anstellt, um to seen, wat he bi Nacht in de Köken will.

Nu kann se to hör Freide beluren, wo de Jung bigeit un 'n Nadel mit Stoppgarn un de leßde Hose kriggt un an to stoppen fangt.

As he't klaar hett, spreckt düdelk ut sien Gesicht de Bliedschupp, dat he sien Undöögt weer goodmaken kunn.

Sacht slierket he weer naa boven. He is dar heel over henkomen, dat he egentlik de Karnswuddel halen wull. Man dat maakt hum neet. Brörr Reemt hett middewiel sien Kuuspien vergeten uns is in Slaap komen.

De anner Dag doont Moder un Söön so, as wenn nix geböört weer. Man Geerd is heel anners worrn. He spöölt mit sien Brörrs noch moll neet so moj as froer. Man dat se weer hör Kleer fuul un kött hebben, kann nüms seggen. Un dat kummt darvan, dat Gerd nu weet, wat Moderwark is.

Mutterglück

Von Franz Cingia

In einem Lächeln ruht das Kind
Auf weißen Kissen hold und klein.
Die wunderhellen Augen sind
Erfüllt von Glück und Sonnenschein.

Die Mutter neigt dem Kind sich zu
Mit lebenstiefer Innigkeit.
Und lieblich läuten ohne Ruh
Der Liebe Glöcklein durch die Zeit.

Verwoben ist zu einem Klang
Der Ton der Herzen und der Luft.
Die Mutter nimmt mit Lobgesang
Ihr Kindlein selig an die Brust.

Bücher für unsere Soldaten

Heinz Orlovius, Schwert am Himmel. Adler-Bücherei, Verlag Scherl, Berlin W 68, 266 Seiten.

Während sich die Feindmächte die Köpfe zerbrechen, ob die Luftwaffe allein oder in Zusammenarbeit mit anderen Wehrmachtteilen als selbständig oder nicht angesehen werden kann, handelt die deutsche Luftwaffe mit blitzschnellen Schlägen und — für die Gegner bitteren Erfolgen. Geboren aus dem Geist der deutschen Vorbilder im Weltkrieg, ausgebildet in einer Zeit nationaler Erneuerung, aus dem Nichts geschaffen, ist die Luftmacht Deutschlands geworden. Inzwischen hat sie sich bewährt, hundert- ja tausendfach. Eine Gesamtwürdigung der Taten des einzelnen, der Verbände und der Einheiten kann noch nicht gegeben werden; denn noch stehen wir mitten im Kampf, hören täglich und stündlich von neuem Heldenruhm. Von ihm kundet das Buch, wir begleiten im Geist unsere Tapferen bei der Legion „Condor", der Bewährung unserer Flieger, erfahren von der Gliederung der Luftwaffe und lesen mit immer neuer Spannung vom Polenfeldzug, dessen Blitzesschnelle eine Welt in Staunen setzte, von Flügen gegen England und Frankreich. Darüber hinaus finden alle anderen Zweige der Luftwaffe in eingehenden Artikeln die ihnen zukommende Beachtung, ebenso wie auch die vielen anderen Möglichkeiten der Verwendung nicht vergessen sind. Kurz, ein Buch, das erschöpfend genannt werden darf und dank der geschickten Auswahl der Aufsätze Abhandlungen und Bilder zu den besten gezählt werden muß, die uns zur Hand gekommen sind.

Hellmuth **Kinsky**.

Scherenschnitt von Anna de Wall.

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Marwitz

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Dann versteht du nicht was Dank heißt! Dank ist eine furchtbare Fessel, sie ist so furchtbar, weil nicht einmal der sie lösen kann, dem unser Herz Dank schuldet."

An hatte erregt gesprochen.

„Mama hätte mich verstanden", fügte sie dann plötzlich leise und ruhig hinzu, „o die arme Mama!"

„Bedauerst du ihren Tod? Nach dem, was du sagst, könnte er dir doch nur gelegen sein."

„Du versteht mich nicht, Eric. Sei froh, daß du mich nicht versteht. Meinst du, weil ich nicht weine. Ich habe das Weinen verlernt. Dafür kann ich lächeln. Wenn du willst, kann ich sogleich lächeln."

„Ich will es nicht, An, aber du mußt nicht so sprechen. Du bist noch sehr jung."

„Vielleicht an Jahren. Aber was ist denn diese Jugend, nach dem, was ich erlebt habe. Mein Vater — er war Deutscher, Balte — ist tot. Meine Mutter — — —"

„Seltsam", sagte Eric, und er stand auf, den Rest seiner Zigarette in die kupferne Schale zu werfen, die aus einem Tempel stammen mochte und die als Aschenbecher auf dem Schreibtisch stand. Er blickte durch das große Fenster hinab zum Hafen, wo das Schiff lag, mit dem er in wenigen Stunden fortfahren würde.

Seltsam, daß auch Ans Vater Deutscher war. Wenn nicht dem Paß, so dem Blute nach. Hier aber standen sie sich gegenüber, und er war Amerikaner, und dies schöne Mädchen, ja, was war sie eigentlich . . .?"

„Ich habe eine Bitte", unterbrach An seine Gedanken. „Ich wäre dir dankbar, wenn ich noch ein paar Tage hier im Hause bleiben dürfte, Eric."

„Was heißt das?"

„Nur so lange, bis du wieder zurückkommst. Ich werde dann eine Stelle gefunden haben. Es ist nicht schwer, für ein Mädchen, das fünf Sprachen spricht, eine Stelle zu finden.

„Wovon sprichst du eigentlich, An?"

„Von meinen bescheidenen Kenntnissen. Ich spreche deutsch, russisch, englisch, französisch und chinesisch und . . ."

„Du sprichst deutsch?"

„Ja."

Sie hatte ihm deutsch geantwortet, und erst jetzt merkte Eric, daß auch seine Frage deutsch gewesen war.

„Ich habe gestern mit meiner Mutter deutsch gesprochen, An."

„Sie tat es gern. Auch mit mir. Als Kind hatte ich es gelernt, aber das wäre wohl vergessen, wenn mich meine Amah nicht auf eine sehr gute Schule geschickt hätte. Eine chinesische Schule natürlich, denn ich sollte doch mehr als nur ein kleines Freudenmädchen werden. Ich sollte mit allen ‚weißen Teufeln' plaudern können. Meine Amah sprach nur von den ‚weißen Teufeln', wenn sie Europäer oder Amerikaner meinte, aber sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn ich sie gut ausgeplündert hätte. Es war Mama, die der Amahs schöne Pläne zerstörte. Nun, Mama hat mehr für mich gezahlt, als ich der Amah in zehn Jahren hätte einbringen können."

An war aufgestanden, sie stand jetzt neben Eric, sie blickte wie er über die wogenden Baumwipfel, die ein frischer Seewind schüttelte, hinab auf den Hafen. Sie sprach von diesen qualvollen Dingen, als wenn es sich um ganz selbstverständliche Geschehnisse gehandelt hätte.

„Also zehn, vierzehn Tage darf ich noch bleiben, Eric?"

„Du kannst bleiben, so lange du willst. Dies Haus gehört dir und nicht mir."

„Du irrst. Im Testament steht es anders. Natürlich wollte Mama mich auch bedenken. Ein Drittel für mich, zwei Drittel für dich, das war ihr Plan, aber ich habe es nicht geduldet. Es war genug, was ich ihr schuldete, es war mehr als genug! Mama hat mich verstanden, aber es scheint, als wolltest du mich wieder nicht verstehen!"

Eric blickte in die Kupferschale, aus der der Rauch seiner Zigarette züngelte. Er dachte an einen anderen Zigarettenrest, den er einmal vom Boden einer Kabine der „Toad" aufgehoben und durch ein offenes Bullauge geworfen hatte.

„Wenn du nicht genau die Hälfte von dem annimmst, was angeblich allein mein Erbe ist, so weigere ich mich, die Erbschaft anzutreten", sagte er ruhig.

„Das wirst du nicht tun, Eric!"

„Verlasse dich drauf, ich werde es bestimmt tun."

„Das ist eine Erpressung!"

„Gut, dann ist es eine Erpressung. Warum sollst du nicht einem Erpresser in die Hände gefallen sein?" Eric lächelte, aber sein Lächeln wurde nicht erwidert. An hatte die Hände zu Fäusten geballt und sie trommelte auf das Fensterbrett, das den gleichen roten Lackton zeigte wie die Rahmen der alten chinesischen Tuscheblätter.

„Ich will nicht!" flüsterte sie. „Hörst du, ich will nicht!

„Und warum nicht, An?"

„Weil ich frei sein will! Verstehst du? Frei, frei, frei!"

„Ich wüßte nicht, warum du nicht frei wärst, wenn du meine Bedingung annimmst?"

„Das weißt du nicht? Hast du nicht gehört, was ich dir über den Dank sagte? Ich will nicht mehr dankbar sein!"

„Nur ich hätte dankbar zu sein, An. Wenn du meinen Vorschlag annimmst, verschaffst du mir ein Vermögen, von dem ich mir nie etwas träumen ließ, wenn du ihn ablehnst, bleibe ich der arme Teufel, der ich war, Schiffsdoktor auf einem Trampdampfer. Binnen Jahresfrist zu Tode gesoffen vor Stumpfsinn. Nicht immer ist eine Mrs. Turner an Bord so eines Kahns."

„Ich kann nicht, Eric!"

„Gut." Eric Aniol wandte sich vom Fenster fort. „Verzeih, wenn ich jetzt gehe, aber ich muß noch einmal zu Robinson. Er wird mir sagen können, was ich zu tun habe, um auf die Erbschaft zu verzichten. Es sind da wohl einige Formalitäten zu erledigen, und ich möchte es getan haben, ehe ich wieder an Bord bin."

An trat ihm in den Weg. Sie hämmerte wieder mit ihren kleinen Fäusten, aber nun waren es seine Schultern, die sie traf. Mit kurzen, schnellen Schlägen.

„Ich will nicht mehr danken müssen! Immer nur danken müssen!" rief sie, und plötzlich sah er, daß in Ans Augen Tränen standen, in diesen Augen, von denen sie glaubte, daß sie nicht mehr weinen könnten.

Leise umschloß er die kleinen Mädchenfäuste, die jetzt still auf seinen Schultern lagen, dann küßte er die weiße, schöngewölbte Stirn.

„Ich danke dir, An", sagte Eric Aniol. Sie senkte den Blick, und ihr Wimpernschlag löste die Tränen, die nun langsam über ihr bleiches Antlitz rannen.

3.

Obwohl noch immer der Regen rauschte, blieb es unerträglich heiß in den Zimmern. Die Fenster und die Balkontüren waren geschlossen, denn der Regen kam in schräger Richtung direkt vom Whangpoo, dessen Wellen fast an Meereswogen erinnerten. Die schweren Dschunken hoben und senkten sich, und zuweilen rammten ihre altmodischen Schnäbel die Kaimauern. Inmitten des Stroms, der fast leer von Schiffen war, tanzte ein kleines eisengraues Motorboot, das am Heck die weiße Flagge mit der roten Sonnenscheibe führte. Es war ein japanisches Polizeiboot, und seinen Kurs konnte Mr. Montalt, der von seinem Hotelfenster am Bund aus über den Strom blickte, nicht ausmachen. Als das Boot im Spiel der Wellen und in den Regenschleiern zu verschwinden schien, riß Jack M. Montalt die Fensterscheibe auf und beugte sich trotz des Wetters so weit hinaus, daß er das Boot wieder erblicken konnte. Es fuhr nordwäts dem Yangtse zu.

(Fortsetzung folgt).

Landesbibliothek Oldenburg

Stellen-Angebote

Gewandtes junges Mädchen
als Stütze der Hausfrau gesucht.
Otto Gräper, Bardenfleth i. Oldenbg.

Aeltere
Hausgehilfinnen
für Küche, Haus und Bedienung sucht
Hotel-Restaurant C. Abegg, Nordseebad Norderney

Weibliche Hilfskräfte
für leichte Arbeit (Kontrollmessungen kleiner Teile) gesucht.
Maschinenfabrik Cramer, Leer

Tüchtige(r)
Buchhalter(in), Kontorist(in) und Stenotypistin
gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Ernst Schumacher GmbH., Leer, Kamp 12

Wir suchen für sofort
männl. und weibl. Arbeitskräfte
ferner einige
Kontoristen und Kontoristinnen
Deutsche Libby Ges. m. b. H., Leer

Tüchtiger
Platzarbeiter
gesucht. Werkswohnung vorhanden.
Ernst Schumacher GmbH., Leer, Kamp 12

Wir suchen per sofort für unser technisches Büro einen
Lehrling
(Technischer Zeichner)
Schulte & Bruns, Emden
Abteilung Werft.
Meldungen über Arbeitsamt Emden.

Gesucht für Privathaushalt zum 1. Juni oder später eine
Hausgehilfin
Kochkenntnisse erwünscht.
Frau de Runter, Harsweg über Emden, Auricher Str. 12.

Wegen Rückkehr der jetzigen in die Landwirtschaft eine
Haushälterin
zum 1. Juni oder später gesucht für Privathaushalt in Emden, schöne Wohnung. Gehalt, Familienanschluß. Schriftliche Angebote unter E 3306 an die OTZ., Emden.

Suche ein zuverläss., junges
Mädchen
bei Familienanschluß und Gehalt.
Frau Reiners, Bremen X, Wiedhofstraße 30. Vorzustellen bei Frl. Martha Temmen, Neermoor, Kr. Leer, Osterstraße 38.

Bei Lohn und Familienanschluß wird auf sofort oder später eine kinderliebe
Hausgehilfin
gesucht zur Unterstützung der Hausfrau.
Leer, Torumer Straße 22.

Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren, zu sofort gesucht.
Corso-Cabaret, Emden, Fernruf 2564.

Alleinmädchen
für jungen Haushalt für ganz gesucht. Vorzustellen nachmittags.
Frau Heinrich Butzer, Wilhelmshaven, Hegelstr. 66.

Hausgehilfin
die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für sofort oder später gesucht.
Therese Wessels (Lebensmittel), **Leer,** Brunnenstraße 41.

Wir suchen für verschiedene Plätze haupt- und nebenberufliche
Vertreter
Für die Zusammenarbeit stehen geschulte Außenbeamte zur Verfügung. Interessenten werden gebeten, eine schriftliche Bewerbung einzureichen an
Aden & Weers
Bezirksdirektion der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
Oldenburg (Oldbg.)

Stelle laufend Malergehilfen ein
Diepenbrock, Emden, Fernruf 3024

Freundliche
Hausgehilfin
zum 1. 6. oder später gesucht.
Frau M. Kleine, Heisfelde, Landstraße 17.

Tages- oder Halbtagsmädchen
gesucht.
Frau Stümpel, Leer, Heisfelder Straße 81.

Junges, solides
Mädchen
20 J., sucht auf sofort oder zum 1. 6. Stellung in Wirtschaftsbetrieb; übernehme auch Hausarbeit. Gt. Zeugn. vorh. Schriftliche Angebote unter L 356 an die OTZ., Leer.

Gesucht zum 1. 6. ein jüngeres für Vormittags.
Stundenmädchen
Leer, Adolf-Hitler-Straße 15.

Reinmachefrau
für Kontor u. Laden gesucht.
Saathoff & Kleinhuis, Leer.

Kath. Schwesternhaus sucht für bald od. später ein jüng.
Mädchen
für alle vork. Haus- u. etwas Gartenarbeit. Daselbst wird auch eine **ältere Hilfe** gesucht. Dauerstellung. Angebote mit Lohnanspruch an das
Erholungsheim St. Joseph, Nordseebad Borkum.

Für landw. Haushalt auf sofort ein nettes
Fräulein
gesucht.
Frau Albert Diddens, Bunde, Neuschanzer Straße.

Gesucht zum 1. oder 15. Juni wegen Verheiratung der jetzigen eine
Hausgehilfin
Wilh. Schütte, Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 23.

Hausgehilfin
für Etagenhaushalt in Dauerstellung zu sofort gesucht. Meldungen bitte 13—14 Uhr.
Oberbaurat Nocke, Emden, Neuer Markt 23, 1. Etage.

Suche zu sofort wegen Erkrankung des jetzigen ein kinderliebes
Pflichtjahrmädchen
bei vollem Familienanschluß und Taschengeld.
Frau A. Roelfs, Loquard.

Suche für meinen 4-Personenhaushalt (2 Kinder von 3 bis 6 J.) eine nette, zuverlässige
Hausgehilfin
Frau Schmenger, Weener-Ems, Brauerei L. R. Hesse.

Suche auf sofort einen
Gärtnergehilfen oder Gartenarbeiter
K. Remmers, Gartenbau, **Emden,** Hindenburgstraße.

Zu verkaufen

Wegen Auflösung eines Haushalts werde ich am
Dienstag, dem 21. Mai,
nachmittags 2 Uhr,
im großen Saal der Voigtschen Gastwirtschaft, hierselbst (Wörde 10), folgende gebrauchte
Möbel und Hausgeräte
als:
5 Sofas, mehrere Stubentische, 2 Schreibtische, 1 Plüschsessel, 2 Ausziehtische, 1 kl. Bücherschrank, 1 Kommode, mehrere Teppiche und Läufer, 1 ostfr. Lehnstuhl, 1 Wiener Rohrsessel, 1 Wanduhr, 1 Klavier, 1 Korbsessel, 2 gr. Spiegel mit Konsolen, mehrere kl. Spiegel, 1 Posten Stühle, 1 Liegestuhl, mehrere Ziertische, 5 Bettstellen mit Matratzen und Bettzeug, 1 Waschtisch, 2 zweitür. Kleiderschränke, 2 dto. eintür., 1 eintüriger Kleiderschrank, 1 Handtuchständer, 1 Wäschemangel mit Tisch, 1 Ofenschirm, 1 Flurgarderobe, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Kochherd, 1 Gasherd mit Tisch, 1 spanische Wand, 1 Blumenständer, 1 Posten Bilder, Geschirr, Porzellan und Glassachen u. a.
freiwillig öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung zwei Stunden vorher.
Leer. **L. Winkelbach,** Versteigerer.

4 junge Schäferhunde (6 Wochen alt) mit fünfreihiger Ahnentafel zu verkaufen. (Soldaten bevorzugt. **Adolf Westmark, Emden,** Gartenstraße 14.

Habe eine hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Johann Engelmann, Neuefehn Nr. 92.

Beste hochtragende
Kühe
verkäuflich.
Beckmann, Uphuser-Grashaus, Fernruf 2779.

Fettweider
zu verkaufen.
H. Schaa, Esklum.

Zu verkaufen ein
einjähriges Rind
Johann Fecht, Holtlander-Rücke.

KLÖCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG · KÖLN

Die angekündigte Versteigerung von
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten
für den **Bauern Johann Jaspers** beim Platzgebäude in Veenhusen findet nicht am Donnerstag, dem 23. Mai, sondern am
Mittwoch, dem 22. Mai 1940, nachmittags 1.30 Uhr,
statt.
Auf diese Versteigerung wird hiermit nochmals besonders hingewiesen.
Leer. **L. Winkelbach,** Versteigerer.

Wegen Auflösung eines besseren Haushalts werde ich am
Mittwoch, dem 29. Mai 1940,
nachmittags 2 Uhr,
im von Marksschen Auktionslokale an der Adolf-Hitler-Straße, hierselbst, folgende, sehr guterhaltene
Möbel usw.
als:
1 Plüschsofa mit 6 Stühlen, 1 Ausziehtisch, 1 Kleiderschrank, 1 eich. Büfett, 1 geschn. Tisch mit 4 dazu passend. Stühlen, 1 Sofa, 1 eich. Ausziehtisch, 1 gr. Spiegel mit Konsole, 1 kl. Küchentisch, 2 Stubenöfen, 1 ant. Eckschrank, 1 Bild (Zerstörung Jerusalems), 1 Vertiko, 1 Schenktisch, 1 kl. Tisch, 1 Nähmaschine, 3 Nachtschränke, 2 Waschtische, 1 Sofa und 2 Sessel, 1 dito und 2 Sessel, (Rokokostiel), mehrere Rohrstühle, 1 Rohrlehnstuhl, 1 Nähtisch, Waschgeschirre, Töpfe, 1 Kokosteppich, 1 anderer Teppich, 1 Standuhr mit Glaskuppel, Gartengeräte, 1 Herrenfahrrad und was sonst zum Vorschein kommen wird
freiwillig, öffentlich, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. — Besichtigung der gebrauchten Gegenstände zwei Stunden vorher gestattet. —
Leer. **Bernhard Buttjer,** Preußischer Auktionator.

Zu verkaufen eine prima
flotte Färse
Jelsche Fecht, Brunn.

Junges
Milchschaf und 2 Lämmer
hat zu verkaufen od. gegen ein güstes Schaf zu vertauschen
W. Busch, Heisfelde, Ringstraße.

Gebr. Küchenherd
zu verkaufen.
Leer, Kirchstraße 37.

Zu verkaufen ein gebrauchter, emaillierter, mittelgroßer
Küchenherd
W. Boekhoff, Klostermuhde.

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Fr. Weichers, Nortmoor.

Ferkel
zu verkaufen.
Focke Rabenberg, Detern.

Weichschalige
Pflanzbohnen
zu verkaufen. **Heidemeyer, Leer, Hajo-Unken-Straße 85.**

Zwei komplette
Ackerwagen
zu verkaufen.
Gebr. Plümer, Rhauderwiek bei Westrhauderfehn.

Die Oldenburgische Landesbank A. G.
dient jedem einzelnen und allen Wirtschaftszweigen
Haben Sie schon ein Sparbuch unserer Bank?
Zweigniederlassungen in Ostfriesland
Emden
Emder Bank
Aurich
Esens
Leer
Weener
Norden

Landesbibliothek Oldenburg

Kreissparkasse Aurich

Ostfriesische Sparkasse Aurich

Stadtsparkasse Emden

Kreis- und Stadtsparkasse, Leer

Müssen alle Wünsche immer gleich erfüllt werden?

Wünsche zu haben, ist gewiß schön. Es sei wirklich nichts gegen das „Luftschlösserbauen" gesagt, dafür haben die Menschen nun einmal Phantasie...

Aber man soll nicht gleich jeden Wunsch in Käufe umsetzen. Besonders nicht in dieser Zeit.

Heute gehört jede ersparte Mark zur Sparkasse. Zum Wünscheerfüllen bleibt die Zukunft.

Kreis- und Stadtsparkasse, Norden

Kreissparkasse zu Wittmund

Sparkasse Weener-Holthusen

NSV. der Stadt Leer

Die Betreuten des Kriegswinterhilfswerks 1940 der Stadt Leer sämtlicher Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch, dem 22. Mai, nachmittags 3—6 Uhr, in der Küche des Viehhofes

eingemachte Bohnen zur Ausgabe

gelangen. Gefäße sind mitzubringen.

Die Ortsgruppenamtswalter der NSV.

Amtliche Bekanntmachungen

Loga.

Die männlichen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1900–1903

haben sich am Sonntag, dem 19. Mai 1940, vormittags von 9 bis 11.30 Uhr im Gemeindebüro unter Vorlegung der Geburtsurkunde und des Arbeitsbuches zu melden.

Der Bürgermeister.
Baumfalk.

Wohnungen

Behördenangestellter sucht

Wohnung mit Garten

zu sofort oder später in Stadt oder Kreis Leer.

Schriftliche Angebote unter L 354 an die OTZ., Leer.

Zu kaufen gesucht

2 kräftige Arbeitspferde

anzukaufen gesucht.

W. Itzenga, Fehnhusen.

Wir suchen einen gebrauchten

Lastwagenanhänger

mit guter Bereifung von 2—3 Tonnen Tagkraft zu kaufen und erbitten Angebote.

Molkereigenossenschaft Friedeburg.

Kaufe ständig **Schlachtpferde**

Fohlen u. Notschlachtungen zahle außergewöhnl. hohe Preise.

Roßschlachterei Krahe / Emden

Emden, Große Burgstraße 8
Fernruf 2882.

Anzukaufen gesucht hochtragende

Kühe und Rinder sowie Fettvieh

Bitte um Angebote.

Johann Waten, Hesel, Fernruf Bagband 9.

Anzukaufen gesucht für auswärtige Firma große Anzahl schwerer, staatlich gekörter

Bullen

sowie junge, schwere, tragende

Kühe und Rinder

bis Juni kalbend. Angebote an

Wilhelm Eidtmann, Leer, Gr. Roßbergstr. 7
Fernruf 2605.

Vermischtes

Elektromotoren

Maschinen- und Elektro-Industrie Emden

W. WEBER, Ing.

EMDEN — Fernspr. 3266

Jugendfrisch und **leistungsfähig** durch **Dijosan-Knoblauch-Pillen**

Extra stark durch ihren Gehalt an Knoblauchextrakt Geruch- und geschmacklos. Monatspackung (180 Stck.) RM 1.-; aber nur in Apotheken.

Gesucht eine

Weide

für 2 oder 3 Jungtiere.

Schriftliche Angebote unter L 355 an die OTZ., Leer.

Kann noch ein

Füllen in Weide

nehmen.

R. Damm, Spieker b. Neuburg.

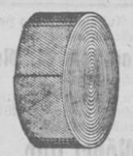
Heirat

Junger Mann

27 Jahre alt, landwirtschaftlicher Gehilfe, sucht passende Lebensgefährtin. Einheirat erwünscht.

Gerd Ackermann, Remels,
z. Zt. Jübberde.

Treibriemen



B. Popkes, Ihrhove.

BRIEFMARKEN

Deutsche Kolonien
50 verschiedene 15.- 100 verschiedene 48.
Ostropa-Block 18.- Preisliste gratis
K. W. Lampel, Dresden 1, Prager Str. 1

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht

jugendfrisch = blütenrein!

Streudose RM 0.90 Nachfüllbeutel RM 0.45
Preisermäßigung in allen Fachgeschäften
Chem. Fabrik Dr. Gaudlitz & Arndt, Leipzig
Bezugscheinfrei!

Sprechstunden-Aenderung!

Sprechstunden fortan: 9—12 Uhr und 15—16 Uhr, außer Mittwoch- u. Sonnabendnachmittag.

Dr. Thaden, Augenarzt
Leer.

Gemeinde Ihrhove.

Die Hebung der Gemeindesteuern findet statt am Dienstag, dem 21. Mai 1940.

Sonnabend nachmittags bleiben die Büros geschlossen.

Der Bürgermeister.

Sprechstunden

in Remels bis auf weiteres nur Sonntags, vormittags von 9.00—1.00 Uhr.

R. Garrels, Heilpraktiker

Goldfische

von 20 Pfennig an.

Alb. Katenkamp, Leer
Heisfelder Straße.

Fahrplan

im Verkehr mit Norderney.

Ab Norddeich	Ab Norderney
10.10	8.00
14.30 W	10.50 W
17.30	15.00

W heißt **nur werktags.**

A.G. Reederei Norden-Frisia

Lutherische Gemeinde Leer

Die Hebung der Kirchensteuer für das 1. Vierteljahr findet **vom 20. bis 25. Mai** im Gemeindebüro, Kirchstraße 25, statt.

Die Hebung geschieht nach der Veranlagung des Vorjahres. Die letzten Steuerzettel sind mitzubringen.

Der Kirchenvorstand.

Lutherische Kirchengemeinde Loga

Die Hebung der Kirchensteuer

für das 1. Vierteljahr 1940/41 sowie für die rückständigen Steuern findet am Dienstag, dem 21. und Mittwoch, dem 22. Mai von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr in der Pastorei (Konfirmandensaal) statt.

Die alten Steuerzettel sind vorzulegen. Ueberweisungen auf Konto 81 835 bei der Kreis- und Stadtsparkasse Leer.

Der Kirchenvorstand.

Mein Betrieb ruht vorläufig

Autovermietung Herm. Löning, Leer
Fernruf 2570

Familiennachrichten

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres **zweiten Jungen** an.

David Diekmann und Frau
Klara, geb. Hyda.

Warfingsfehn, den 17. Mai 1940

Ihre am 14. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt

Nikolaus Tillmann und Frau
Henriette, geb. Hyda

Iheringsfehn, den 17. Mai 1940

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Alfred Firzloff
z. Zt. Soldat in einem Bau-Batl.

Hermine Firzloff, geb. Schulte

Oltmannsfehn, im Mai 1940

Gleichzeitig danken wir herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten

Wir sagen allen, die uns am Tage unserer Goldenen Hochzeit mit so zahlreichen Aufmerksamkeiten bedachten, unseren herzlichen Dank.

Leer, im Mai 1940 **Hermann Appel und Frau.**

Siegelsum, Süderneuland II, Barmen, Oldenburg, Aurich, den 17. Mai 1940.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute morgen 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere herzliebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe des verstorbenen Lehrers und Kantors Harm Dreesen zu Bedekaspel

Johanna Dreesen
geb. Janßen

in ihrem 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
H. Schaa und Frau Liny, geb. Dreesen.

Trauerfeier am Dienstag, 21. Mai, 11 Uhr im Sterbehause. Beerdigung in Bedekaspel 12.30 Uhr.

Klein-Remels, den 16. Mai 1940.

Heute nacht verschied sanft und ruhig nach langem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Bauer
Gerd Albert van Ohlen

in seinem 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
die Kinder und Kindeskinder

Beerdigung am Dienstag, dem 21. Mai 1940, nachmittags 2 Uhr.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen dankt allen herzlich

Frau Edzard Foget.

Marienchor, Mai 1940.

Statt Karten

Allen, die uns in unserem großen Schmerze um den Verlust unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bekundet haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Familie Warsing, Bunde,
Familie L. Plagge, Weener.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren **innigsten Dank.**

Frau Katharina Hessenius
nebst Angehörigen.

Flachsmeer, den 17. Mai 1940.

Landesbibliothek Oldenburg